

Sächsische Staatszeitung

Staatsanzeiger für das Königreich Sachsen.

Zeitweise Nebenblätter: Sanitätsbeilage, Synodalbeilage, Zeichnungen der Verwaltung der K. S. Staatsschulden und der K. Alters- und Landes- und Landesökonomiebank, Jahresbericht und Rechnungsablauf der Landes-Brandversicherungsanstalt, Verkaufsliste von Holzplanen auf den K. S. Staatsforstwiesen.

Nr. 288.

Beauftragt mit der Oberleitung (und pregefehlischen Vertretung): Hofrat Doenges in Dresden.

Mittwoch, 12. Dezember abends

1917.

Bezugspreis: Beim Bezugs durch die Geschäftsstelle, Große Zwingerstraße 16, sowie durch die deutschen Postanstalten 3 Mark 50 Pf. vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf. Erscheint nur Werktags. — Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 21 295, Schriftleitung Nr. 14 574.

Ankündigungen: Die 1spaltige Grundzelle oder deren Raum im Ankündigungsteile 40 Pf., die 2spaltige Grundzelle oder deren Raum im amtlichen Teile 80 Pf., unter Eingelastet 160 Pf. Preisermäßigung auf Geschäftsanzeigen. — Schluß der Annahme vormittags 10 Uhr.

(K. M.) Se. Majestät der König hat dem Infanterie-Regiment 105 am 10. Dezember folgendes Telegramm gesendet:

Nach Meldung der Division hat das Regiment trotz mancher besonders ungünstiger Umstände am 1. und 2. Dezember im festen Franzosen das gesteckte Ziel erreicht sowie 300 Gefangene gemacht und eine große Zahl von Maschinen-gewehren erbeutet. In diesem neuen Ehrentage in seiner Geschichte spreche ich dem Regimente meinen wärmsten Dank und meine vollste Anerkennung aus.

Wir veröffentlichen heute die Verlustliste Nr. 469 der Sächsischen Armee.

Die kurz vor Beginn des Druckes eingehenden Meldungen befinden sich auf Seite 7 dieser Ausgabe.

Von unseren Unterseebooten sind von Mitte Dezember 1916 bis Mitte Dezember 1917 insgesamt 9 196 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt worden.

Eines unserer Unterseeboote hat im Atlantischen Ozean neuerdings drei Dampfer und einen Zerstörer vernichtet.

Das österreichisch-ungarische Kriegsschiff „Wien“, ein Linienschiff von 5600 t, ist durch einen feindlichen Torpedobootangriff versenkt worden.

Jerusalem ist nach einem Berichte des englischen Generals Allenby von den Engländern erobert worden.

Das englische Unterhaus hat die Vermehrung der Notennummerschaft um 50 000 Mann genehmigt.

Amthlicher Teil.

Gesetz.

die vorläufige Erhebung der Steuern und Abgaben im Jahre 1918 betreffend;

vom 10. Dezember 1917.

Wir, Friedrich August, von Gottes Gnaden König von Sachsen, usw. usw. haben auf Grund des die Abänderung einer Bestimmung des Gesetzes vom 5. Mai 1851 betreffend des Gesetzes vom 27. November 1860 (G. u. S. Bl. S. 176 fig.) wegen der vorläufigen Erhebung der Steuern und Abgaben im Jahre 1918 mit Zustimmung Unserer getreuen Stände beschloffen und verordnet hierdurch wie folgt:

§ 1.
Im Jahre 1918 sind, vorbehaltlich der Vorschrift in Absatz 2, zu erheben:

- a) die Einkommensteuer mit den vollen gesetzlichen Beträgen (Normalsteuer) zusätzlich von Zuschlägen in gleicher Höhe, wie sie auf Grund von § 3 des Finanzgesetzes vom 8. April 1916 (G. u. S. Bl. S. 27) im Jahre 1917 erhoben worden sind,
- b) die Grundsteuer nach 4 Piennigen von jeder Steuereinheit,
- c) die Ergänzungssteuer,
- d) die Steuer vom Gewerbebetrieb im Umherziehen,
- e) die Schenksteuer, einschließlich die Übergangsabgabe von vereinsländischem und die Verbrauchsabgabe von vereinsausländischem Fleischwerke,
- f) die landesrechtliche Erbschaftsteuer, soweit sie für einen Erwerb zu entrichten ist, der bereits am 1. Juli 1906 begründet war (§ 61 des Reichserbschaftsteuergesetzes vom 3. Juni 1906, R. G. Bl. S. 654),
- g) die landesrechtliche Stempelsteuer

h) der Anteil des Staates an der Zuwachssteuer für die Verwaltung und Erhebung aus den bis mit 31. Dezember 1914 eingetretenen Fällen der Steuerpflicht.

Die endgültige Bestimmung über die Erhebung dieser Steuern und Abgaben bleibt, auch hinsichtlich des Jahres 1918, dem für die Jahre 1918 und 1919 zu erläßenden Finanzgesetze vorbehalten.

§ 2.

Alle sonstigen Abgaben, Natural- und Geldleistungen, die nicht ausdrücklich aufgehoben sind oder noch aufgehoben werden, bestehen vorchriftsmäßig fort. Auch bleiben die Staatslasten die ihnen im Jahre 1917 in Gemäßheit des Staatshaushaltsplanes zugewiesenen Einnahmequellen ebenfalls bis zum Erlasse des künftigen Finanzgesetzes für die Jahre 1918 und 1919 zugewiesen.

Urkundlich haben Wir dieses Gesetz, mit dessen Ausfertigung Unser Finanzminister zum Beauftragten ernannt,

händig vollzogen und Unser königliches Siegel beibringen lassen.

Gegeben zu Dresden, den 10. Dezember 1917.

(Siegel) Friedrich August,
v. Seydewitz.

Ministerium der Justiz.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Rechtsanwalt Steffen in Plauen zum Staatsanwalt bei dem Landgerichte Plauen zu ernennen.

Ministerium des Innern.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Gezeiten der Reserve in einem Schützenregiment Hermann Paul Mann für die von ihm am 6. Juli unter eigener Lebensgefahr bewirkte Errettung eines Kameraden vom Tode des Ertrinkens in einem Fluße im Felde die silberne Lebensrettungsmedaille mit der Befugnis zu verleihen, sie am weißen Bande zu tragen.

(Vertretung des amtlichen Teiles in der 1. Ausgabe.)

Nichtamtlicher Teil.

Vom Königlichen Hofe.

Dresden, 12. Dezember. Se. Majestät der König empfing mittags 1/2 Uhr den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. v. Nollmann in Audienz. Zu der anschließenden Frühstückstafel war nach Einladung an dessen Begleiter Legationssekretär Dr. v. Goeßel sowie den Königl. Kronr. Gehändten Witt. Geh. Rat Grafen v. Schwerin, die Königl. Staatsminister und den Sächs. Gesandten in Berlin v. Köstler ergangen.

Dresden, 12. Dezember. Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann Georg wird heute abends 8 Uhr den in der literarischen Gesellschaft stattfindenden Vortrag des Dramatikers Dr. Böll über „Die Zukunft der deutschen Nation“ in der Aula der Kaufmannschaft besuchen.

Jhre königl. Hoheit die Frau Prinzessin Johann Georg wohnt heute nachmittags 1/2 Uhr im Residenztheater der am Hofe des Hofrathes veranstalteten Vorstellung bei. — Abends 8 Uhr wird die Frau Prinzessin den im Verein Volkswohl stattfindenden Bundenabend besuchen.

Die wahrscheinliche Ueberzeichnung der neuen französischen Anleihe — ein Niesenswindel.

Die französische Regierung hat die Anleihe im Gesetz selbst auf 10 Milliarden Entgelt begrenzt, wobei allerdings die bei der letzten Anleihe 800 Millionen betragenden Auslandzeichnungen nicht eingerechnet sein sollen. Aber auch sonst ist die Beschränkung nur eitel Blendwerk. Die Anleihe zerfällt in zwei Teile. Der erste umfaßt alle Zeichnungen, die durch Vergabe von Schatz- und Schuldzinsen der nationalen Vereidigung sowie 3/2 Prozentigen Rentenstücken geliefert werden, ferner auch alle Darlehen bis 7500 Frs. nominal (alle höheren Zeichnungen fallen mit den Überdritten nicht darunter). Für diesen Teil der Anleihe ist ein Betrag von 8 Milliarden in Aussicht genommen; wird er überschritten, so wächst der Überschuss der Gesamtsumme der Anleihe von 10 Milliarden hinzu. Nebenfalls unterliegen alle diese Zeichnungen nicht der Verfüzung; was gezeichnet wird, wird auch zugerechnet. Für alle übrigen Zeichnungen, also die 7500 Frs. übersteigenden Darlehen, sieht das Gesetz nur den Rahmen von 2 Milliarden vor, und sie werden dementsprechend gefürzt.

Zunächst muß man über die große Bescheidenheit dieses Planes, der, abgesehen von den Beträgen unter 7500 Fr. nur 2 Milliarden Bargeld einbringen soll, erstaunen. Der Eindruck eines sehr geringen Vertrauens der französischen Regierung in die Möglichkeit der Beschaffung größerer Barmittel verdeckt sich dadurch, daß der Ausgabeurs dieser 4 Prozentigen Anleihe auf nur 68,60 festgesetzt wurde und auch die in Zahlung zu nehmenden Wertpapiere recht günstig bewertet sind. Ferner ist ein Stäffonds für sie mit monatlich 60 Milliarden Franken geschaffen, der die Anleihe auslaufen soll, sobald sie unter den Ausgabeurs sinkt, und es bieten 25 Jahre Unkündbarkeit erhebliche Ausichten auf Kursgewinne. Dieser Ausgabeurs gibt eine Verzinsung von 5,83 Proz., stellt den Besitzer also günstiger wie bei der 5 Prozentigen Anleihe, die durch den Stäffonds auf 87,50 gehalten werden soll und damit 5,71 Proz. bringen würde. Auch die Besitzer der 3 Prozentigen Anleihe, die deswegen in händigem Rückgang begriffen ist, sind benachteiligt, sie mußten auf 51,46 fallen, um die gleiche Verzinsung zu erreichen.

Was ist nun der Zweck dieses ganzen Verfahrens? Will man tatsächlich jeden Gedanken, der neuen deutschen Anleihe mit ihrem Riesenergebnis Konkurrenz zu machen, aufgeben? Das läßt Frankreich nicht ähnlich. Hofft man vielleicht auch nicht auf einen künftigen Erfolg in Bargeld, so wäre doch ein Verzicht auf jeden Citellenteils Erfolg dem französischen Charakter völlig widersprechend. Ein solcher ist nun tatsächlich offenbar geplant. Zwar ist die Vergabe anderer Staatspapiere bei den französischen Anleihen nicht neu, wohl aber der überaus niedrige Ausgabeurs, die 25-jährige Laufzeit und der Stäffonds, der jegliches Risiko ausschließen soll. Was den 8-Milliardenentgelt anlangt, so muß zunächst die, wenn nicht das französische Volk die baldige Rückzahlung seiner bisherigen Staatswerke allen sonstigen Vorteilen vorzieht, durch eine tiefensthaftige Vergabe von Wertpapieren überzeichnet werden; denn es befinden sich zurzeit nicht weniger als 21,6 Milliarden an Schatz- und Schuldzinsen im Umlauf. Dazu kommt die 3 Prozentige Anleihe und ferner alle die Zeichnungen von 7500 Frs. nominal oder 5145,00 Frs. in bar. Alle diese Zeichnungen sind nicht fürbar und müssen statt der bescheidenen in Aussicht genommenen 8 Milliarden ein Vielfaches ergeben, sonst wäre in der französischen Finanzmaschine ein ganz erheblicher Teil offenbar nicht in Ordnung.

Nun zum zweiten, anscheinend so freimütlich behandelten Teil der Anleihe mit seinem in Aussicht genommenen 2 Milliarden Entgelt. Die in ihn stießenden Zeichnungen müssen nominal 7500 oder effektiv 5145,00 Frs. übersteigen und unterliegen, falls die 2 Milliarden erreicht sind, der Kürzung. Die Regierung hatte so wenig Vertrauen in den Erfolg dieser Art Zeichnungen, daß sie sie sogar nur auf 1 Milliarde begrenzen wollte. Offenbar sagte sie sich, daß im 8-Milliarden-Teil, den sie auf 9 Milliarden angesetzt hatte, die Ausichten doch noch einigermaßen günstig sind. Denn in ihm werden in der Hauptsache nur alte Staatspapiere im Umlauf gegen sehr viel günstigere neue eingefordert und, was die kleinen Spargelder anlangt, so bietet der Umlauf der Banknoten von 22 Milliarden und der Bestand der französischen Sparkassen mit über 5 Milliarden eine gewisse Gewähr für ihr Vorhandensein. Aber trotzdem muß das Mißtrauen bei der Regierung recht stark sein; sie muß, um zu der engen Begrenzung dieses Anleiheteils zu schreiben, vollkommen überzeugt sein, daß man ihr nicht mehr geben wird. Damit begrenzt sie also die Möglichkeit eines tatsächlichen Erfolges dieses Teiles der Anleihe auf ein sehr bescheidenes Maß. Aber zur Befriedigung der Citellenteile dürfte doch manches Ersentliche sich gerade durch diese Begrenzung ergeben. Genauer wird man erst angeben können, wenn die Art der Verfüzung der Einzahlungen durch die angeländigte Verordnung bekannt sein wird.

Gleichzeitig — und auf dieses merkwürdige Zusammentreffen machte ein Abgeordneter aufmerksam — mit der Bewilligung der Anleihe durch die Kammer erhielt die Bank von Frankreich von der Regierung die Verlängerung ihres Bankprivilegs. Auch bei Hochzeiten der Anleibezeichnungen wird man ihrer Mitwirkung nicht entbehren können. Und ihre Geneigtheit zur freundschaftlichen Unterstützung wird sich um so mehr erwiesen, wenn die Verlängerung des Privilegs zum Gesetz geworden ist. Nach dieser Geneigtheit dürfte sich vielleicht der Inhalt der zukünftigen Verordnung richten. Viele Wege können zum Hochziehen der Zeichnungen führen. Daß die 2 Milliarden erreicht werden dürfen, zumal mit der Anleihe die Kriegsgewinnsteuer gezahlt werden darf, steht außer allem Zweifel. Es handelt sich also nur um die Frage: Wieviel mehr? Man kann nach Erreichen der Grenzen den großen Dank sagen lassen, daß, was nun auch komme, die Regierung auf weitere Zahlungen verzichte. Man kann auch in der Verordnung eine vorzugweise Berücksichtigung gewisser Zeichnungen festsetzen, man kann schließlich auch die Zeichnungen in der zeitlichen Reihenfolge berücksichtigen. Dann bedarf es nur einer vertraulichen Mitteilung an die Banken, und der Milliardenentwurf der Zeichnungen, die nie erst gemeint sind, kann beginnen. Geschäht diese neue Phantaziezeichnung nur durch Erhöhung einer früheren, so brauchen nicht einmal die 5145,00 Frs., die sonst auf jede gezahlt werden müssen, gezahlt werden. Das Verfahren löst den Mitwirkenden nichts als ihre Unterschrift, aber die Anleihe wird auch in diesem Teile auf ungezählte Milliarden gesteigert werden. Also Erfolg überall, im ersten Teile der Anleihe, wie in dem zweiten, und Jubel wird Frankreichs Fluten durchbrausen.

Wir müssen uns schon damit trösten, daß unser Anleihen ernsthafter behandelt wurden. Was einfach war Bargeld; jeder Zeichner bekam genau den gezeichneten Betrag, und überzeichnen ließen sich die Anleihen schon garmacht, da sie keine Grenze hatten. Das war die deutsche Ehrlichkeit, aber auch die deutsche Kraft.

Es wäre klüger, wenn Frankreich nicht seine neueste Anleihe auf 40 Milliarden Franken hinauffächern könnte, jedenfalls ist alles auf eine derartige Überfajung für die Welt

angelegt. Kommt aber so ein ähnliches Ergebnis, dann soll man schleunigst nach dem wirklich eingegangenen Bargebe fragen.

Der Krieg. Zur Lage.

Von den Fronten.

Berlin, 11. Dezember. In Flandern nahm bei aufblühendem Wetter am 10. Dezember von mittags ab die Gefechtsaktivität zu.

Im Artois wurden bei lebhafter Feueraktivität von unseren Patrouillen südlich Oravelle und westlich Mericourt ein Offizier, zehn Mann und ein Lewis-Gewehr eingebracht.

Weiderseits St. Quentin lebte bei klarer Sicht besonders in Gegend Monchy und Bullecourt sowie auf dem Kampffelde südwestlich Cambrai die feindliche Artillerieaktivität auf und hielt auch nachts über an.

Ostlich der Maas gelangten an mehreren Stellen kleinere eigene Unternehmungen, die uns Gefangene und Raschirmengewehre einbrachten.

Berlin, 11. Dezember, abends. (Amtlich.) In einzelnen Abschnitten der italienischen Front erhöhte Feueraktivität.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Die Waffenstillstandsverhandlungen im Osten.

Berlin, 11. Dezember. Junspruch der russischen Regierung aus Jarskoje Selo: Der Rat der Volkskommissare wird voraussichtlich während der Friedensverhandlungen die Vorschläge und Äußerungen der Vertreter der kriegführenden Mächte den Truppen der verbündeten und feindlichen Räteregierungen sofort durch Junspruch mitteilen.

Kopenhagen, 11. Dezember. Die russische Demobilisierung begann bereits. General Tscherbakow, mit Unterstützung der Verbündeten zum Oberbefehlshaber ernannt, erhielt die Vollmacht, mit Deutschland Friedensverhandlungen einzuleiten.

Stockholm, 12. Dezember. Nach einer Meldung aus Gagaranda werden als Bedingungen des vorläufigen Waffenstillstandes vom 7. bis zum 17. Dezember nach Telegrammen aus Petersburg angegeben:

Wien, 12. Dezember. Wie die Times von unterrichteter Seite erfahren, handelt es sich bei den Verhandlungen mit Rumänien nicht um einen förmlichen Waffenstillstand, sondern um eine Waffenruhe bis zum Abschluss eines allgemeinen Friedens an der Ostfront.

Sie wissen nicht, was Sie tun.

Berlin, 11. Dezember. Als charakteristisches Beispiel dafür, daß das italienische Volk nicht einmal weiß, wofür es in den Krieg gehet, gibt der Anfang eines erdenteten Befehls 88 des 11. Bataillons Prestidario, datiert Olpoballetto April 1917.

Das gefällste Lied.

Berlin, 11. Dezember. Nuovo Giornale vom 11. November und danach Birmingham Daily Post vom 17. November veröffentlichen die wörtliche Übersetzung eines angeblichen deutschen Kriegesanges, den

man bei einem deutschen Gefangenen zwischen Civibale und Udine gefunden haben will und der durch seinen kühnen Schluß zum Kriegesang der Deutschen gemacht wird.

Der Unterseeboottkrieg.

Versenkungen.

Berlin, 11. Dezember. Amtlich. Eines unserer Unterseeboote hat im Atlantischen Ozean neuerdings drei Dampfer und einen Segler vernichtet, und zwar den englischen Dampfer „Glacina“ mit Passagieren, den englischen Schonzer „Conovium“ mit Grubenholz, sowie zwei größere bewaffnete Dampfer.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Welch beträchtliches Artilleriematerial den Feinden durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote für immer entzogen wird, geht daraus hervor, daß eines unserer kürzlich von einer Fernfahrt im Mittelmeer zurückgekehrten Unterseeboote auf seiner Reise nicht weniger als zehn Geschütze mit den versenkten Schiffen in die Tiefe schickte.

Das österreichisch-ungarische Flottenkommando meldet: Wien, 11. Dezember. In der Nacht vom 9. auf den 10. Dezember ist „S. M. S. Wien“ durch feindlichen Torpedoenangriff versenkt worden.

Die Jahresbilanz des Unterseeboottkrieges.

Berlin, 11. Dezember. Die Jahresbilanz des Unterseeboottkrieges, dessen Verschärfung die deutsche Antwort auf die höhnische Zurückweisung des Friedensangebotes vom 12. Dezember 1916 war, steht hart im Widerspruch mit dem anfänglichen Optimismus der Verbandsregierungen.

Der gemeinsame Krieg Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mit Rußland und Rumänien.

Die gestrige Meldung des österreichisch-ungarischen Generalstabs vom östlichen Kriegsschauplatz lautete: Waffenruhe.

Der Krieg mit England.

Bermehrung der englischen Flottenmannschaft. London, 11. Dezember. (Reuter.) Das Unterhaus genehmigte die Bermehrung der Flottenmannschaft um 50000 Mann.

Der Krieg mit Italien.

Die gestrige Meldung des österreichisch-ungarischen Generalstabs vom italienischen Kriegsschauplatz lautete: Wien, 11. Dezember. Im Piave-Mündungsgebiet verfuhr der Feind ohne Erfolg, die gestern verlorenen Gräben zurückzugewinnen.

Der Krieg auf dem Balkan und im Orient.

Sofia, 10. Dezember. Bulgarischer Heeresbericht. Mazedonische Front: Im oberen Skumbi-Tal verjagten wir eine feindliche Erkundungsabteilung. Westlich von Bitola und auf den Höhenstellungen im Ceranobogen feindliche Artilleriefeuer, das zeitweise lebhafter war.

feindliche Abteilung. Lebhaftige Lusttätigkeit über der Bitolia-Ebene und im Skuma-Tal. — Dobrubtscha-Front: Ruhe.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 10. Dezember. (Amtlicher Tagesbericht.) Sinaifront: Bei dem gemeldeten erneuten Kampfen westlich von Jerusalem gelang es dem Gegner, seinen Angriff näher an die Stadt heranzutragen.

Die Besetzung Jerusalems.

London, 10. Dezember. (Reuter.) Im Unterhaus teilte Bonar Law mit, daß Jerusalem, nachdem es umzingelt worden war, sich ergeben hat.

Kleine Nachrichten zur Kriegslage.

Amsterdam, 11. Dezember. Nach einem hiesigen Blatt melden die Times aus New York, daß in Galizien sechs Pfandbäume vernichtet worden seien.

Zeitungsstimmen.

Die „Wossische Zeitung“ schreibt zu den deutsch-russischen Waffenstillstandsverhandlungen: Die Verbündeten haben zweifellos erkannt, daß die deutsch-russischen Verhandlungen nicht anzuhalten sind.

Deutsches Reich.

Steigerung der Ergebnisse der deutschen Kriegsanleihe. Berlin, 11. Dezember. Seit Ablehnung des Friedensangebotes durch die Verbandsmächte haben sich die Ergebnisse der deutschen Kriegsanleihen um mehrere Milliarden gesteigert.

Die Wahlrechtsvorlage im preussischen Abgeordnetenhaus.

Berlin, 11. Dezember. Das Abgeordnetenhaus beendete heute die erste Lesung der Wahlrechtsvorlage und verwies sie an eine Kommission von 35 Mitgliedern.

Ausland.

Das Programm der polnischen Heeresbildung. Warschau, 11. Dezember. Wie „Gorzina Polski“ erfährt, hat Ministerpräsident Rudziszewski und Oberst Januszajtis folgendes Programm für die wichtigsten Angelegenheiten der polnischen Heeresbildung aufgestellt.

Die Regelung des ungarischen Außenhandels. Budapest, 11. Dezember. Im Finanzausschuss des Abgeordnetenhauses erklärte zum Gesetzentwurf betreffend die provisorische Regelung des Außenhandels der Ministerpräsident Bekerele auf eine Anfrage, daß Verhandlungen mit Deutschland im Zuge seien.

Die Anzusriedenheit mit der britischen Regierung. London, 11. Dezember. „Daily News“ veröffentlicht einen Brief ihres Schriftleiters Gardiner an Lloyd George zum Jahrestage seiner Übernahme der Ministerpräsidentschaft.

Die neue Taktik des Verbands. Köln, 11. Dezember. Unter dieser Überschrift wird der „Sächsischen Zeitung“ aus Stockholm unterm 11. d. M

gedroht: Nachrichten aus Russland geben allmählich einige Klarheit über die Taktik, die von der französischen, englischen und amerikanischen Diplomatie in Petersburg jetzt befolgt wird. Wir kennen das Schreiben des Chefs der französischen Militärmission, des Generals Bertolot, in dem das auf bestimmte Art erklärt wurde, dass Frankreich in Russland keine Macht anerkennt, die imstande wäre, mit dem Feinde ein Abkommen zu treffen. Wir kennen ferner das Schreiben des Chefs der amerikanischen Militärmission, worin den Bolschewikern für den Fall, daß sie am Ruder blieben und ihr Programm durchführten, scharfe Gegenmaßnahmen angekündigt würden. Schon zur Zeit, als der amerikanische General Johnson seinen Schritt bei Trotsky tat, dem er erklärte, die Politik der Drohungen und Proteste sei jetzt vorbei, haben die Verbündeten aber wohl eingesehen, daß sie mit dieser Politik das Gegenteil von dem erreichen würden, was sie beabsichtigen, nämlich zu verhindern, seinen eigenen Interessen nachzugehen, den dringenden Bedürfnissen des Landes Rechnung zu tragen und den Weg zum Frieden zu beschreiten. Das Ergebnis dieser Einsicht ist eine neue Taktik, die eine doppelte Richtung verfolgt. Einmal wird der Hebel jetzt bei den Grenzvolkern eingelegt. Diese Arbeit geht von England aus und wird unterstützt durch mehrere russische Diplomaten, hauptsächlich durch Nabokow in London. Sie hat zunächst zum Ziel, die Ukrainer, das härteste russische Fremdvolk, gegen Russland mobil zu machen, und nachdem man die Ukrainer mit den Kosakenverbänden versöhnt hat, die Bolschewiki zu stürzen und auf diese Weise Russland für die Fortsetzung des Krieges zu gewinnen. Später natürlich werden die Ukrainer ebenso zum alten Eisen geworfen werden, wie jetzt die Großrussen. Gleichzeitig damit versucht man in Petersburg diejenigen Kreise hauptsächlich unter den Sozialisten zu gewinnen, die den Bolschewikern feindlich sind, aber ebenfalls den Frieden wollen, indem man ihnen vorpiegelt, daß auch die Verbündeten unter Umständen für den Frieden zu haben seien. Auf diese Weise soll ebenfalls der Weg für einen Sturz der Bolschewiki und damit für eine Beilegung der russischen Friedensverhandlungen freigemacht werden. So hat der französische Votschafter Rouleux in einer Sitzung des diplomatischen Körpers an der englischen Votschaft in Petersburg erklärt, Frankreich sei bereit, mit jeder Regierung, die das Vertrauen des russischen Volkes besitze, Friedensverhandlungen gemeinsam auf einer Grundlage aufzunehmen, die nicht im Widerspruch zu Frankreichs Interessen und Würde stehen. Sobald man den so sehr erwünschten Sturz der Bolschewiki erreicht hat, denkt man natürlich nicht daran, auch nur einen Finger für den Frieden zu rühren. Die neue Taktik der Verbündeten ist so durchsichtig, daß man sie in Russland ohne weiteres erkennen und sich dadurch auf dem Wege zum Frieden nicht beirren lassen wird.

Buchanan leutet ein.

Petersburg, 10. Dezember. (Neuer.) Der Votschafter Buchanan empfing Vertreter der russischen Presse. Er begrüßte die Gelegenheit, an die russische Demokratie gegenüber denjenigen appellieren zu können, welche von der britischen Politik absichtlich eine falsche Vorstellung haben. Er versicherte die Preisverteiler der Teilnahme Englands für das russische Volk, das durch die schweren Kriegesopfer und durch die allgemeine Desorganisation, welche die unvermeidliche Folge der großen Umwälzung dieser Revolution sei, erschöpft wäre.

Der Votschafter sagte, wir haben keinen Erfolg. Es gibt nicht ein Körnchen Wahrheit in den Berichten, daß wir für den Fall, daß Russland einen Sonderfrieden schließt, irgendwelche Strafen oder Zwangsmassnahmen in Erwägung ziehen. Die Tatsache, daß der Rat der Votschafter-Verhandlungen mit dem Feinde ohne vorhergehende Vereinbarung mit den Verbündeten eröffnete, ist ein Bruch der Vereinbarungen vom September 1914, über den wir uns mit Recht beklagen. Wir können keinen Augenblick die Galtigkeit der Vereinbarung anerkennen, daß der mit der autokratischen Regierung geschlossene Vertrag eine bindende Kraft für die Demokratie haben könne, durch die jene erfüllt wurde. Wenn ein solcher Grundlag würde, einmal angenommen, die Stabilität aller internationalen Abmachungen untergraben. Aber wenn wir auch diese neue Lehre zurückweisen, so wünschen wir doch nicht einen Zerwürfniß, der nicht mehr mit uns will, zu veranlassen, weiterhin keinen Teil zu den gemeinsamen Anstrengungen beizutragen, indem wir auf Vertragsgerechtigkeit pochen. Buchanan fährt fort: Die englische Regierung wünsche ebenso wie die russische eine demokratische Frieden. Der Rat der Votschafter-Verhandlungen tritt aber, wenn er glaube, diesen Frieden dadurch sichern zu können, daß er einen sofortigen Waffenstillstand fordert, auf den dann eine Vereinbarung zu folgen hätte. Im Gegensatz hierzu wünschen die Verbündeten, zuerst zu einer allgemeinen Vereinbarung und Abreinstimmung mit ihren erklärten Zielen zu gelangen und dann einen Waffenstillstand anzustreben. Bis jetzt hat noch kein Wort von irrendem deutschen Staatsmann geäußert worden, aus dem hervorgeht, daß die Ideale der russischen Demokratie vom Deutschen Kaiser oder von der deutschen Regierung geteilt werden. Die Verhandlungen über einen Waffenstillstand würden aber mit der deutschen Autokratie und nicht mit dem deutschen Volke geführt. Es ist wahrscheinlich, daß Kaiser Wilhelm, wenn er einmal sicher sei, daß die russische Armee als Kampfziel aufgehört habe zu bestehen, einen dauerhaften demokratischen Frieden unterzeichnen werde, wie ihn das russische Volk wünsche. Der Frieden, den Russland plant, ist ein deutscher imperialistischer Frieden. Wenn die Verbündeten auch keine Vertreter zu den Waffenstillstandsverhandlungen schicken können, so sind sie doch bereit, sobald eine dauerhafte dem gesunden Willen des russischen Volkes entsprechende Regierung gebildet ist, mit dieser Regierung die Ziele und möglichen Bedingungen eines gerechten und dauerhaften Friedens zu prüfen. Bis dahin erweisen sie Russland den wirksamsten Beistand, indem sie die gewaltigen deutschen Armeen an ihren Fronten aufhalten. Buchanan erinnert daran, daß ohne die britische Flotte und die britischen Armeen in Russland heute Deutschlands Kaiser sei und in Europa die Autokratie herrschen würde. Hätten wir absteigend gekanden, so hätte es keine Revolution und keine Freiheit für das russische Volk gegeben. Der Votschafter sprach von dem aufrichtigen Wunsch der Engländer, Russland in der Stunde der Krise zu zusehen und fragte, ob man das Verlangen von Russland gegenüber Großbritannien sagen könne. Es sei eine Tatsache, daß kaum ein Tag ohne erbitterten Angriff der jetzigen Regierungspresse auf Großbritannien vorübergehe. Man könnte glauben, daß Großbritannien und nicht Deutschland der Feind sei und daß Großbritannien den Krieg für seine eigenen kapitalistischen, imperialistischen Zwecke hervorgerufen habe und daß es für das Blutvergießen verantwortlich sei. Buchanan kam darauf zurück, daß Russland ohne die britische Flotte und die britischen Armeen heute ein Vasall Deutschlands wäre und fuhr fort: Wären wir darum nicht berechtigt, diesen Anspruch zu er-

heben, als Freunde behandelt zu werden und nicht pöbelhaften Angriffen ausgesetzt zu sein? Lenin hat uns auf eine tiefere Stufe gestellt als die Türken, denen er, ohne an die schrecklichen Massaker zu denken, Armenien ausliefern will. Die Lage der britischen Interessen in Russland sei nicht beneidenswert. Sie werde augenblicklich zum Gegenstand von Angriffen gemacht oder mit Mißtrauen beobachtet. Es gibt keinen Grund dafür, es sei denn, daß es ein Verbrechen sei, sein Land gegen Bestrebungen der deutschen Agenten zu verteidigen. Zum Schlusse gedachte der Votschafter der russischen Demokratie und sagte, ich weiß, daß Ihre Führer den aufrichtigen Wunsch haben, Brüderlichkeit zu schaffen. Aber die gegen Großbritannien gerichteten Neben und die Bestrebungen werden, in unserem Lande eine Revolution anzuzetteln, haben das britische Volk nur in seinem Bestreben, den Krieg zu beenden, gestärkt und es veranlaßt, sich um seine jetzige Regierung zu scheren.

Zu Buchanan's Äußerungen ist folgendes zu bemerken: Wie man sieht, hält es der Verband für klüger, gute Miene zum bösen Spiel zu machen und läßt scheinbar in edler Unbestreue alle Eigenmächtigkeiten des russischen Bundesgenossen über sich ergehen. Er hat erkannt, daß die unentwegte Verfolgung des Friedensgedankens die Stärke der heutigen russischen Regierung ist und so ist er eingeschwenkt und diesem Gedanken gefolgt, um der Regierung den Wind aus den Segeln zu nehmen, sie zu schwächen und wenn möglich durch eine Regierung zu ersetzen, die ihm wieder gefügiger ist. Das Wanderver ist zu durchsichtig, um nicht erkannt zu werden und wird den Zweck, die Friedensbewegung in Russland aufzuhalten, oder den eigenen Zwecken dienlich zu machen, hoffentlich nicht erreichen. Gegenüber der Verdächtigung, als ob die verantwortlichen deutschen Stellen den russischen Friedenszielen entgegenstünden, braucht nur auf die Reichstagsrede des Reichskanzlers hingewiesen zu werden, worin dieser ausdrücklich betont hat, daß die russischen Grundgedanken kein Hindernis für den Frieden bilden.

Truppen gegen Kaledin.

Kopenhagen, 10. Dezember. „Berlingske Tidende“ erfährt über Stockholm aus Petersburg, daß Kaledin den Arbeiter- und Soldatenrat in Nowosibirsk verhaftet habe. Die Regierung habe beschlossen, Truppen gegen ihn zu entsenden.

Die russische Regierungsanleihe von 1906.

London, 10. Dezember. (Reutersmeldung.) Laut Bekanntmachung dürfen die Inhaber der russischen fünfprozentigen Regierungsanleihe von 1906, welche die Talons zum Bezüge der neuen Zinsbogen eingereicht haben, gegen Verweisung der für die Talons ausgestellten Empfangsbescheinigung die Bezahlung der am 1. November fälligen Zinsen bei Baring Brothers in London verlangen. Die neuen Zinsbogen sollen dann ohne Zinschein vom 1. November ausgetauscht werden, wenn sie aus Russland eingetroffen sein werden.

Die Nahrungsverhältnisse in Russland.

Petersburg, 3. Dezember. Der Lebensmittel-Ausschuß meldet, daß die tägliche Wehlzufuhr bereits eine Million Kilogramm übersteigt. Der tägliche Verbrauch beträgt, falls die Proportion auf 400 g festgesetzt ist, fast 900 000 kg Wehl. — Die Lebensmittelkommission in Tobolsk meldet, daß die Untersuchungen die Angaben des früheren Lebensmittelministers Protopowitsch bestätigen, wonach Sibirien eine ausgezeichnete Ernte hatte und der überflüssige Vorrat neun Millionen Tonnen ausmache. Dringende Verfügungen zur Ordnung des Transportwesens von Tobolsk nach Moskau sind getroffen.

Die Wahlen an der russischen Nordfront.

Petersburg, 10. Dezember. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Wahlen zur verfassungskgebenden Versammlung sind an der gesamten Nordfront beendet. Die Bolschewiki haben etwa 1 Proz., die revolutionären Sozialisten ungefähr ein Drittel, die Bolschewiki über die Hälfte der abgegebenen Stimmen erhalten. Die Zahl der Stimmenthaltungen beträgt nicht mehr als 15 Proz.

Das unabhängige Finnland.

„Berlingske Tidende“ berichtet aus Stockholm: Die schwedische Presse tritt dafür ein, daß Schweden als erstes Land Finnland als unabhängigen Staat anerkennen müsse. Die zukünftige Lage des finnischen Volkes hänge davon ab, wie Schweden sich ihm gegenüber verhalten werde.

„Nationaltidende“ meldet aus Haparanda, daß der Verband der Schiffskapitäne in Helsingfors in einer Versammlung die Frage der neuen Flagge des unabhängigen Finnlands erörtert habe. Man habe sich auf eine Flagge geeinigt, die auf rotem Grunde ein gelbes Kreuz mit neun weißen Sternen im oberen linken Felde zeigt. Die russischen Kriegsmarken sind schon seit dem 15. November durch finnische ersetzt worden.

Russland und Japan.

Barsoje Selo. Der japanische Gesandte teilte mit, daß Japan weder die Absicht gehabt habe, noch haben werde, Russland den Krieg zu erklären. Ein Mitglied der Gesandtschaft dementiert das Gerücht, nach dem zwischen England und Japan ein Vertrag bestünde, laut dem Japan, falls Russland mit Deutschland einen Separatfrieden schliesse, Japan an Russland den Krieg erklären würde.

Die Schweiz und Russland.

Bern, 11. Dezember. Im Nationalrat verlangte der Sozialist Graber-Neuenburg bei Beratung des Vorschlages des politischen Departements vom Bundesrat Ausschluß über seine Haltung gegenüber der Leninischen Regierung und forderte den Bundesrat auf, die Friedensvermittlung in die Hand zu nehmen. Redner rühmte dabei Lenin als Charakter, der die Fortwärtigkeit eines deutschen Agenten niemals verdiene. Der Bundesrat Ador bedauerte, daß Graber den Bundesrat von seiner Anfrage nicht vorher unterrichtet habe, sodas er leider nicht in der Lage sei, namens des Bundesrates irgendwelche Erklärungen abzugeben. In Bezug auf die tatsächlichen Verhältnisse machte der Chef des politischen Departements folgende Mitteilungen: Kerenski hatte einen Gesandten für die Schweiz ernannt, dem das nachgeforderte Agrement vom Bundesrat erteilt wurde. Dieser Gesandte ist aber bisher nicht in der Schweiz eingetroffen. Inzwischen wurde Kerenski gefürstet, und Lenin gelangte aus Ruder. Die Regierung hat dem Bundesrat bisher kein Lebenszeichen gegeben und auch

keine diplomatische Vertretung in die Schweiz gesandt. Sollte der von Kerenski ernannte Gesandte nachträglich in Bern eintreffen, so würde er natürlich als Privater zu behandeln sein. Einen offiziellen Akt der Leninischen Regierung stellte die Übermittlung des Friedensvorschlages an unseren Gesandten in Petersburg, sowie an andere neutrale Gesandte dar. Der Empfang dieses Friedensvorschlages wurde von unserem Gesandten bestätigt. Die Übermittlung der Friedensvorschlages fand den Regierungen zu, welche die Interessen der Mittelmächte in Russland vertreten. Das ist geschähe und damit ist die Sache materiell erledigt. Graber wünscht eine Erklärung des Bundesrates über seine Geneigtheit, für die Herbeiführung des Friedens zu intervenieren. So sehr wir den Frieden herbeiführen und so sehr die Schweiz die nützliche Rolle zugunsten des Friedens beansprucht, möchte ich doch feststellen, daß ein solcher Schritt heute die gegenteilige Wirkung haben und dem Ansehen der Schweiz schaden könnte.

Der niedrige Kurs des italienischen Lire.

Bern, 10. Dezember. Die „Zürcher Zeitung“ meldet aus Italien: Ein Dekret vom 26. November bestimmt einen festen Wechselkurs für Zollzahlungen während des Krieges und bis sechs Monate nach Friedensschluß. Dar-na können Zölle nicht nur in Gold, sondern auch in Staats- und Banknoten mit einem Zuschlage von 50 Proz. entrichtet werden. Die öffentliche Befanntgabe der im freien Börsenverkehr erzielten Kurse von Bank- und Industriewerten wurde verboten. Am letzten Sonnabend wurden in Mailand für 100 Frs. 189,5 Lire bezahlt. Seit dem 16. November werden in der italienischen Presse keine offiziellen Mittelkurse mehr bekannt gegeben.

Die Lebensmittelversorgung Italiens.

Bern, 10. Dezember. Der Lebensmittelkontrollleur Crespi, der von der Pariser Zusammenkunft zurückgekehrt ist, erklärte dem „Corriere della Sera“ zufolge: Die Lonnagefrage sei noch immer schwierig. Weitere Sparmassnahmen seien in Italien notwendig. Was die Versorgung Italiens mit Lebensmitteln anbelange, so habe er gemeinsam mit dem Mailänder Präsidenten Maßnahmen ergriffen, damit sich die Vorkälle der letzten Tage nicht wiederholten. (Anmerkung der Schriftl.: über die Art dieser Vorkälle ist nichts bekannt geworden.)

Kritik an der rumänischen Politik vor dem Krieg.

Bukarest, 11. Dezember. Am 9. Dezember fand in Floren, dem Mittelpunkt der rumänischen Petroleumindustrie, eine politische Versammlung statt, die der ehemalige Gesandte in Berlin Dr. Alexander Belbiman einberufen hatte. Die Beteiligung aller Kreise aus Stadt und Land ohne Unterschied der Parteien war sehr stark. Im Anschluß an einen von einer Woche in Bukarest gehaltenen Vortrag führte der Redner in einzelnen Auszügen, wie sämtliche Voraussetzungen der Kriegspolitik Bratiannus auf einem organisierten Selbstbetrug unerbittlicher Art beruhten. An Hand der amtlichen Telegramme und Berichte der Berliner Gesandtschaft wies Belbiman nach, wie sämtliche Tatsachen und Nachrichten, welche die Katastrophe hätten verhindern können, in gewissenloser Weise von den Bukarester Machthabern unterdrückt wurden. Großen Eindruck machten die Ausführungen um das Schicksal Serbiens, das durch die Haltung Bratiannus in der Danubienfrage beseitigt wurde. Denn nur durch die entschiedene Weigerung Bratiannus, die Durchführung der Munition nach der Türkei zu gestatten, wurden die Mittelmächte veranlaßt, den Feldzug auf dem Balkan ins Werk zu setzen. Bratiannus hat alle diesbezüglichen Warnungen unbeachtet gelassen, unter der falschen Voraussetzung, daß die Mittelmächte nicht imstande sein würden, diesen Feldzug zu unterstützen. So trägt Bratiannus vor der Geschichte keinen Teil der Verantwortung auch für den Zusammenbruch Serbiens. Infolge des von Bulgarien daraufhin abgeschlossenen Bündnisses wurde die rumänische Stellung im Osten bedeutend geschwächt. In erregender Weise schilderte der Redner den Gegensatz zwischen der früheren Stellung des Landes unter König Carol und der großen Zukunft, die es an der Seite der Mittelmächte gehabt hätte, und andererseits den jetzigen furchtbaren Zusammenbruch, der allein durch die maßlose Verblendung und Korruption seiner kleinen Gruppe gewissenloser Machthaber verschuldet wurde, an deren Spitze die Brüder Bratiannus standen. Der Redner schloß mit einem Appell an die Vaterlandsliebe aller Parteien zur Wiederaufrichtung Rumäniens aus tiefstem Verschall. Hierfür ergreif auch der frühere Minister Rontescu das Wort, um in eindringlicher Rede die Ausführungen Belbimans zu unterstützen. Er betonte besonders die Tatsache, daß die Bündnispolitik Rumäniens mit den Mittelmächten allein der nationalen Selbst-erhaltung Rumäniens gegenüber der russischen Orientpolitik entsprach. Beide Redner wurden häufig durch lebhaften Beifall unterbrochen.

Ein englisch-spanischer Handelsvertrag.

London, 8. Dezember. Reuters Bureau ist davon in Kenntnis gesetzt worden, daß der Handelsvertrag zwischen der englischen und der spanischen Regierung abgeschlossen worden ist. Dieser betrifft die Ausfuhr und Einfuhr von Kohle, Eisen und Früchten und hält sich mit einigen Abänderungen an das vom Marquis Cortina bei seiner letzten Anwesenheit in London mit der englischen Regierung erzielte Abkommen.

Die Lage in Portugal.

Lissabon, 11. Dezember. (Agence Havas.) Die Ruhe ist wiederhergestellt. Die Regierung hat entschieden, daß das Parlament aufgelöst wird. Sie hat den Präsidenten der Republik zum Rücktritt aufgefordert; da dieser jedoch weigerte, so wurde er ersucht, sich als verhaftet zu betrachten.

Rotterdam, 11. Dezember. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erfährt „Daily News“ aus Lissabon vom Sonntag: Bei den republikanischen Unruhen sind 100 Personen getötet und 500 verwundet worden.

Bigo, 11. Dezember. (Havas-Meldung.) Nachrichten von der portugiesischen Grenze zufolge herrscht in ganz Portugal Ruhe. Eine neue Regierung ist noch nicht gebildet. Der Revolutionärausschuß amtiert weiter. Die Zahl der Verwundeten beträgt 530.

Einheitsbrot in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Kopenhagen, 10. Dezember. „Estrababel“ meldet aus Christiania: Aus Amerika hier eingetroffene Reisende...

Kleine politische Nachrichten.

Warschau, 11. Dezember. Am letzten Sonntag haben Warschauer Studenten Kundgebungen für Pilsudski...

Bern, 11. Dezbr. Honorar Mäler melden aus Mailand: Die Hansjohanna in den Geschäftsräumen der Zeitung...

Paris, 11. Dezember. Die Regierung hat der Kammer das Eruchen des Militärgouvernements in Paris...

Mannigfaltiges.

Dresden, 12. Dezember.

Rufe von der Front!

Nur jetzt nicht fragen! Nur jetzt summen und stolz die Kugel ins Reich gegraben!

Die nächste Goldankaufsstelle befindet sich in Neuen Rathaus.

Ihre königl. Hoheit, die Frau Prinzessin Johanna Georg, Herzogin zu Sachsen, besuchte gestern das Lederwarengeschäft von Adolf Käfer...

Wie uns mitgeteilt wird, hat Friedl Leopold, die Wiederläuferin zur Laute, das königl. Preussische Verdienstkreuz für Kriegsdienste erhalten.

Auf dem Felde der Ehre ist gefallen der Kommandeur des 12. Infanterieregiments Nr. 177 Hr. Major Lucas Nitzsch, früher im 3. Königl. Sächs. Infanterieregiment Nr. 21, Kommandeur des Militär-21. Seimil-Lobens, Inhaber beider Klassen des Eisernen Kreuzes...

Antiquar Dr. Leon Meppeler ist, wie wir schon gestern hier gemeldet haben, am Dienstag nach hiesiger, idemver Monatlich im 63. Lebensjahr gestorben.

Die hiesige Dresdner Artin Frau Dr. Anna Nischer Tadelmann ist im Alter von 62 Jahren in Arcana in der Schweiz gestorben.

Vom Mohlenante wird uns geschrieben, daß die Frist zur Anmeldung der Bezugscheine, die am 8. Dezember abgelaufen ist, naturgemäß nur für diejenigen Bezugscheine Geltung hatte...

Es wird darauf hingewiesen, daß der städtische Oberversatz am 13. und 14. Dezember vorübergehend geschlossen werden muß, um einige große Vereine und Verwaltungen besonders bedienen zu können.

Nach den Bestimmungen der Reichsleitstelle und des Königl. Ministeriums des Innern dürfen Milchzubereitungen (Eweimilch, Muttermilch, Lactosan, Lacton, Mamogen) und Milchzuckerzubereitungen (Sorghlets, Nahrungser, Pflanzliche Nahrungsmittel, Pflanzliche Milchsuppenextrakt, Sorghlets verbesserte Viehgruppe) nur noch an Kranke Kinder bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre...



J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf. Stuttgart und Berlin

Sieben erschien:

Heiliges Leben!

Novellen von

Armin Steinart (F. A. Loofs)

Gebunden M. 4.—

Inhalt: Die Bräute. Das Denkmal. Posten Nummer 3. Die Elfe. Der rote Nebel. Die neugeborene Schlacht. Heiliges Leben! Das Braut der Ikeresa.

Die Stadtmission ersucht uns, auf ihre Weihnachtshilfe in heutigen Anzeigenteile hinzuweisen.

Gestern am zeitigen Abend trat im Gildsaal hiesiger Rebelei auf, der im Besonderen Aufmerksamkeit namentlich bei den Stahlabarbeitern erforderte.

Über das Thema „Wie zu Hause“ sprach gestern Abend in der Saale der Kaufmannschaft in einer Versammlung der Ortsgruppe Dresden des Hanjabundes Hr. Regierungsrat a. D. Leibig in anregender Weise.

Franz Monnermeyer hat sich auch in diesem Jahre wieder entschlossen, für eine größere Anzahl bedürftiger Kriegskinder am Freitag, den 21. d. M., nachmittags 1/2 Uhr im Residenztheater das Märchen „Was die Kuhme erzaht“ und am Sonnabend, den 22. d. M., nachmittags 1/2 Uhr im Alberttheater das Märchen „Eneidwiltchen“ kostenlos aufführen zu lassen.

Am vergangenen Sonntag veranstaltete im Zooladenheim die Dresdner Lehranstalt für Musik unter Leitung ihres Hrn. Direktors Organist Paul Walde einen wohl gelungenen Konzertabend.

Am vergangenen Sonntag veranstaltete im Zooladenheim die Dresdner Lehranstalt für Musik unter Leitung ihres Hrn. Direktors Organist Paul Walde einen wohl gelungenen Konzertabend.

Der Hindenburg-Stammstift im Tuchschützen, Hebergasse, hat in diesen Tagen wieder dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg durch Hrn. Gastwirt Ebert den Betrag von 300 M. zur freien Verfügung für bedürftige Feldgrauen an der Ostfront zugehen lassen.

Aus Sachsen.

Patrolendienst.

(K. M.) Millionen Deutsche kämpfen siegreich an allen Fronten, aber in der Heimat gibt es noch Lazarets, deren Arbeitskraft brachliegt oder eine Verwendung findet, die dem Ernste der Zeit nicht entspricht.

Keine Sonderzuweisungen von Kartoffeln.

Der Kriegsaussschuß für Konsuminteressen, Bezirksausschuß Dresden, hatte sich an das Landeslebensmittelamt mit dem ausführlich begründeten Ersuchen gewandt, die Kartoffelwochenmenge durch Sonderzuweisungen auf 10 Pfund für den Kopf der Bevölkerung zu erhöhen.

Die Ansprüche an die Kartoffelvorräte seien so hoch und so vielseitig, daß mit den Erträgen der Ernte sehr behutsam umgegangen werden müsse, wenn man mit ihnen überhaupt auskommen soll.

Vom 15. Dezember an wird die Ergänzungsgebühr für die Benutzung von Schnellzügen in anderer Form erhoben.

Die Pfadfinder im Königreich Sachsen trafen am Sonntag, den 9. Dezember, in Dresden im Jugendheim, Seidnitzer Straße, unter dem Vorsitz des stellvertretenden Landesfeldmeister Brandmeister Diplomingenieur Riedel-Dresden zu einer Sitzung zusammen.

Am 11. Dezember. Vor dem Schwurgericht begann heute ein auf mehrere Tage anberaumter Prozeß gegen den 30jährigen Handlungsgehilfen Friedrich Otto Pöffe aus Reuditz, der beschuldigt wird, am ersten Augustfesttage die Seifen- und Kleinfachhändlerin Anna Antonie Heber in der Berliner Straße ermordet und beraubt zu haben.

1. Ostland, 11. Dezember. Die Unterabteilungen beim Bezirksverein Ostland des Militärvereinsbundes kamen in der Herbstversammlung des Bundesbezirks zur Sprache und riefen eine bewegte Aussprache hervor.

Aus dem Reich.

Essen a. d. R., 11. Dezember. In dem Bericht über die großen Lebensmittelmittelhebungen, an denen auch Beamte des Kohlenyndikats beteiligt sein sollen, wird uns von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß tatsächlich einzelne Beamte des Kohlenyndikats sich in gewinnfüchtiger Absicht am verbotenen Lebensmittelmittelhandel beteiligt haben.

Saarbrücken, 11. Dezember. Eine überraschende Wendung ist in der Angelegenheit des Saarbrücker Hofraus bes eingetreten. Am letzten Sonntag wurde das Personal des Hofraus 3 aufs höchste überrascht, als beim Entleeren eines Briefkastens neben den Briefen auch noch zahlreiche niedrige Geldscheine und Tausendmarkscheine zu Hunderten auf den Tisch flatterten.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung, betreffend die Entrichtung des Warenumschlagsteuern für das Kalenderjahr 1917.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsteuernsteuergesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumschlag verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften aufgefordert, den steuerpflichtigen Jahresbetrag ihres Warenumschlages für das Kalenderjahr 1917 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1918 der zuständigen Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen.

Die zuständigen Steuerstellen sind:
a) je für den Bezirk ihrer Gemeinde die Stadträte der Städte mit der revidierten Städteordnung, die Bürgermeister der übrigen Städte und die Gemeindevorstände der Landgemeinden.

b) für die selbständigen Ortsbezirke in den hauptzollamtlichen Bezirken Bauen, Chemnitz, Dresden II, Leipzig II, Plauen, Rittau und Zwickau diese Hauptzollämter.

c) überdies für die selbständigen Ortsbezirke in den Hauptzollamtsbezirken Annaberg und Freiberg das Hauptzollamt Chemnitz,

in den Hauptzollamtsbezirken Dresden I, Meissen, Pirna und Schandau das Hauptzollamt Dresden II,

in den Hauptzollamtsbezirken Grimma und Leipzig I das Hauptzollamt Leipzig II,
in dem Hauptzollamtsbezirk Eisenhof das Hauptzollamt Plauen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerkbetrieb.

Belaßt sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 1000 M., so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflichtung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wesentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrag der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgesetzt werden, so tritt Geldstrafe von 150 M. bis 30000 M. ein.

Zur Erhaltung der schriftlichen Anmeldung sind Vorzüge zu verwenden. Soweit solche den Anmeldepflichtigen noch nicht zugänglich sind, können sie bei den Steuerstellen kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umjahres verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldepflicht nicht zugegangen sind.

Dresden, am 8. Dezember 1917.

Königliche Generalzolldirektion. 6013

Ernennungen, Versetzungen etc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereich des Evangelisch-lutherischen Landes-Konfessionsrats sind im regelmäßigen Verfahren zu belegen: P. Barthelndorf (Oberl.), Kl. III (B), Koll. Präb. Amtl. Herrnhut. I. Dial. Köpplersbrada (Dresden II), Kl. II, Koll.; L. Koni; P. Wistlarowits (Plauen), Kl. IV (B), Koll. L. Koni. — Angestellt bei. best. wurden: F. W. Herrsch, Dial. Btl. in Lugna, als Dial. Btl. (Zollberg); F. G. W. Claus, Btl. in Ripsdorf, als Dial. in Klingenthal (Auerbach); P. D. Th. Börm, Btl. in Wilsdorf, als Btl. in Markersbach (Zwickau); P. D. Gödt, Archid. in Zwickau, als Btl. in Zwickau, Kathar. (Epherfort).

(Schlüssel: 2 elamantibus generis, einen auch im Anmeldepflichtigen.)

Nichtämtlicher Teil.

Mitteilungen aus der öffentlichen Verwaltung.

Erdentliche Jahresitzung des Ausschusses der Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen.

Am 10. Dezember d. J. hielt der Ausschuss der Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen in deren Dienstgebäude seine diesjährige ordentliche Jahresitzung ab, der als Vertreter des Königl. Landesversicherungsamts Geh. Regierungsrat Dr. Haenel beizohnte. Sie wurde an Stelle des verstorbenen Ausschuss-Vorsitzenden Geh. Hofrats Dr. Schwabe in Leipzig vom stellvertretenden Vorsitzenden Essenbeinschniger Starke in Dresden geleitet. Er wies auf die ersten Zeitverhältnisse hin und gab der Hoffnung auf baldigen Frieden Ausdruck. Weiter gedachte er ehrend der im vergangenen Jahre verstorbenen Ausschuss- und Vorstandsmglieder, wie auch der auf dem Felde der Ehre gefallenen und in der Heimat verstorbenen Beamten und Angestellten der Landesversicherungsanstalt.

Die Amtsdauer der Versicherungsvertreter bei Versicherungsbehörden und Versicherungsträgern ist vom Bundesrat bis zum Schlusse des Kalenderjahres ausgedehnt worden, das dem Jahre folgt, in dem der Krieg beendet wird.

Bei den zunächst vorgenommenen Ergänzungswahlen wurden einstimmig der bisherige stellvertretende Vorsitzende Starke zum Vorsitzenden, Geh. Rat Dr. Hänel-Suppich zum stellvertretenden Vorsitzenden des Ausschusses gewählt.

Auf Vorschlag der aus der Mitte des Ausschusses gewählten Rechnungsprüfer wurde die Jahresrechnung für 1916 richtiggeprüft und dem Vorstande der Landesversicherungsanstalt Entlastung erteilt.

Der Geschäftsbericht für das Jahr 1916, aus dem die wesentlichen Angaben bereits gebracht sind, gab zu Ausstellungen keinen Anlaß.

Nach den Mitteilungen des Vorstands-Vorsitzenden Geh. Rates Wegner über den Geschäftsbetrieb bis

einschließlich Oktober 1917 ist dieser in den Eingängen und Abgängen auf den Arbeitstag berechnet auf 1205 Ein- und 1546 Abgänge — 37 bez. 74 mehr wie im Jahre 1916 — gestiegen. Von 20878 Rentenansprüchen Versicherter wurden 18809 anerkannt durch Bewilligung von 13845 Invalidenteilen (darunter 5797 Krankenteilen) und 4964 Altersrenten.

Hinterbliebenenbezüge (Witwenrenten, Waisenrenten, Witwengebühren, Waisenausschüttungen) wurden in 13165 Fällen bewilligt.

Die für erkrankte Versicherte eingeleitete Heilbehandlung wurde abgeschlossen bei 1337 Lungentouren, davon 544 in der eigenen Lungenschlucht Hohwald, und bei 750 anderen Kranken, davon 712 in der eigenen Heilstätte Gottleuba, außerdem in Hohwald für 287, in Gottleuba für 654 Militärpersonen. In 1231 Fällen wurden Versicherten zu Zahnärzt, künstlichen Gliedmaßen und Gebissen usw. gewährt. Invaliden- und Waisenausschüttungen erhielten Ende Oktober 1917 188 Renteneinspänner bez. 37 tuberculojahregefährdete Waisen.

An Beiträge wurden 16 523 827,62 M., durchschnittlich im Monate 1 376 972,26 M. vereinnahmt.

Das Reinertrögen der Landesversicherungsanstalt betrug Anfang November 1917 rund 260 Mill. M. Davon sind 167 Mill. M. für gemeinnützige Zwecke (über 55 Mill. M. zum Bau von Mietwohnungen) ausgeschieben.

Für Kriegswohlfahrtspflege hat die Landesversicherungsanstalt im laufenden Jahre 2 191 100 M., seit Kriegsbeginn 6 585 300 M. aufgewendet und zwar insbesondere durch bare Beihilfen für Einrichtung und Unterhaltung von Lazaretten an das rote Kreuz, durch unentgeltliche Behandlung und Verpflegung von kriegsbedürftigen Militärpersonen in den Heilstätten Gottleuba und Hohwald, ferner in Beiträgen an den Landesauswärtigen Kriegshilfe zu Unterstützungen an bedürftige Gemeinden usw., insbesondere für Volkshäuser, an den Heimatbau, für anteilige Übernahme von Versicherungsbeiträgen zur Aufrechterhaltung der freiwilligen Kranken-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, für Ehrenspenden an Hinterbliebene von im Kriege verstorbenen Versicherten. Diese Ehrenspenden an 6263 Kriegserwione (je 75 M.) und an 11 468 Kriegserwione bilden mit 813 765 M. seit Kriegsbeginn mit insgesamt 2 935 485 M. einen wesentlichen Teil der Aufwendungen für Kriegswohlfahrtspflege.

Der Vorstands-Vorsitzende berichtete weiter über die eigenen Heilstätten Gottleuba und Hohwald, Art und Umfang ihrer Belegung, die Sterblichkeit, die Lebensmittel- und Korbverversorgung, den Zustand der Erweiterungsbauten, ferner über die Verarmungshilfe und sonstige Maßnahmen zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Zur unentgeltlichen Beratung Geschlechtskranker sind in den größeren Städten Sachsen Beratungsstellen eingerichtet. In Dresden benudet sich die im Dienstgebäude der Landesversicherungsanstalt, Fürstentrafé 26.

Der Bericht des Geh. Regierungsrates Dr. Roth über sonstige Heilbehandlungen und Fürsorge-maßnahmen gab Auskunft über den Umfang des Heilfahrens im Jahre 1917, die Wübenung seiner Heilstätten, die Beziehungen zur Behütung des Eintritts vorzeitiger Invalidität unter den Versicherten und zur Behütung der gesundheitlichen Verhältnisse der versicherungspflichtigen Bevölkerung durch Bewährung von Beihilfen an Gemeindefürsorgeämtern, Waiderschulungshäusern, Fürsorgeheimen und sonstige Einrichtungen zur Bekämpfung der Tuberkulose, Truntucht usw.

Der Haushaltungsplan für 1918 mit den Unteranschlägen für die Heilstätten Gottleuba und Hohwald wurde nach Vorberatung und Vorschlag des Gesamt-vorstandes festgesetzt. In ihm sind u. a. die Leistungen für Versicherte mit rund 18 $\frac{1}{2}$ Mill. M. für Invaliden-, Kranken-, Alters-, Witwen-, Waisenrenten und sonstige Bezüge an Hinterbliebene von Versicherten, 8,6 Mill. M. für Heilbehandlungen und allgemeine Fürsorgenmaßnahmen einschließlich 5 Mill. M., die für Kriegswohlfahrtspflege bestimmt und auch über das Jahr 1918 hinaus verwendbar sind, 170 000 M. für Invaliden- und Waisenausschüttung und 2,2 Mill. M. für Kosten der Verwaltung einschließlich der Vergütung für Einziehung der Beiträge durch die Kantonsämter vorgegeben, die Vereinnahmung aus Beiträgen und Zinsen mit 20 Mill. M. und 9 Mill. M. veranschlagt.

Schlüssig wurde wegen des höheren Aufwandes bei Reisen bis auf weiteres eine Erhöhung der sagemässigen Vergütung an Mitglieder des Ausschusses und Vorstandes aus dem Kreise der Versicherten und der Arbeitgeber beschlossen.

Wissenschaft und Kunst.

Eine Weihnachtstippe.

(Von Hilba Schläter-Düsselhof.)

ausgeführt im Sächsi. Kunstverein — Brühlsche Terrasse.)

Frauenhände haben uns ein Weihnachtsmärchen hingezaubert von großer Schönheit; aus Schönheit und Sehnsucht und Traumerfüllung eine Weihnachtstippe aufgebaut. Wasche Wirklichkeit fast wird, was je als Kind uns träumte — schöner noch, als je ein Traum es mochte. Ein Kindheitsglück wacht in uns auf, das Kindheitsglück kommt wieder zu uns. Das schlummert wohl unergreiflich tief in uns allen, tief im Rute von Geschlechtern her, die eine herrliche Weihnachtsgeschichte. Wir sind ja so vertraut damit. Wir wachsen auf damit und sind damit alt geworden. Begriffen haben wir es nicht, damals als wir Kind waren, und heute, da wir so kluge Menschen geworden sind, begreifen wir es auch nicht viel mehr. Aber eins ist das Wesliche geblieben aus jenen Tagen: der geheimnisvolle Zauber und der seltsame Zauber, der von jener wundervollen Geschichte herweht. Der gleiche Zauber liegt wieder über uns, wenn wir sie wieder und immer wieder vernehmen, die Geschichte von Maria mit dem Kinde, von den Königen aus dem Morgenlande, von den Hirten und den Engeln. Weihnachten ist es. Da steht der Weihnachtsbaum, von dem es wie Wondwacht tropft, da thronet die Maria, eine einzige Gebärde aus Güte und Gingebe und Schmerz. Könige steigen

die Stufen zu ihrem Throne empor, neigen ehrfürchtig das Antlitz und bringen goldene Gaben dar. Pilgrime nahen, erfüllt von der Botenschaft, erfüllt vom Glauben, erfüllt von der Offenbarung. Hinter ihnen, in wunderbarer schwebender Schreite, kommt der Elefant, köstlich behangen, und Frauen ihm zur Seite, die wie ein großes Geheimnis tragen und alles in sich halten, was sie nicht sagen können. Nicht auf schreitet das Kamel; die weiße Wüste spürt man an ihm. Herrlich sind diese beiden Tiere, sie bringen die Länder mit, woher sie kamen und alle Fremdheit von ihrem laugen fernen Wege.

Dieser ganze Zug der Könige bis zu den beiden Tieren ist ein wundervoller Aufbau, stark im Rhythmus der Bewegung, geschlossen in der Bewegtheit; ein Trängen und Quellen aus Tiefen her. Wie dunkelmächtiger Orgelton aus voller Stupfel dringt und den Raum erfüllt.

Dann aber tanzt es wie ein kleines Lied auf goldenen Sonnenstrahlen durch hohe bunte Fenster, schlüssige Stimmen singen und zittern mit dem Lichte im Neigen: zwei Engel vor den Stufen zur Maria. Mit dem hohen Stern in den Händen. Lichtarte Gestalten, wie ein Hauch über der Erde, ein goldener und ein silberheller Flügelschlag, so ist ihr Ansein. Wesenlos sind sie hingekommen. Unvergänglich jedem, wer sie mit rechten Augen sah.

Und dann kommen die Hirten. Wenige nur sind es, aber von innigstem Ausdruck. Da gehen zwei und spielen auf ihren Hirtenflöten. Himmliche Musik spielen sie. Man hört die Klänge singen. Tanz ist ihr Gang, erdferne ist ihr Schritt. Huchliche Kreuze und Entwürfe tragen ihre Gebärden. Verloren hinter den beiden, sich selbst vergessend, ein Zusaufen in den hütenden Armen gebettet, wandelt einer für sich und weiß nichts mehr von sich und den anderen. Ein wirklich guter Hirte. Und einer nicht mitten unter tobenden Schafen, verhaschen in sich, tief im Gebet, überglänzt von der Erscheinung.

Man vergißt vor diesen Figuren, daß und wie sie gemacht sind. Sie sind nur Ausdruck und haben inneres Leben durch die Hände, die sie schufen. Davon glücken sie und tragen heiliges Leben. Nur aus reinem Erleben, aus innerer Schau können alle diese Figuren gestaltet sein. Unbewußt, fast ungewollt treten sie aus jeder Zeile, und wandern durchs Licht in solcher Schönheit. Ein heller Zauber leuchtet davon in uns hinein, und wir spüren die Aende und die Gingebe, mit der diese Stippe aufgebaut ist. Darum lebt und wirkt und spricht das zu uns, darum greift das so unwillkürlich hart in uns hinein und rast unsere ganze Kindheit wach. Den Kindern ist das gecheut, dem kleinen Kinde und dem großen Kinde in uns.

Wachte uns allen jedes Jahr und oft eine solche Weihnachtstippe aufgebaut sein, unter alt gewordenem Leben können wir vergessen und neu auferstehen zu unserem seligsten Stuhbeitsglück.

Königl. Opernhaus (Hans Figners „Christ- eiffeln“.)

(Kunstführung.) Man hätte nun freilich von Hans Figners, der für Dresden eine so gut wie unbekannte Größe ist, gern etwas anderes gehört, als diese Weihnachtsstippe, die doch noch obenrein nur die Verkopung eines früheren Weihnachtsstüdes mit Kunst ist, und nicht einmal eine glückliche und eine geistliche. Denn das ist vorausgeschickt, Humperding in seiner Betrachtung der „KönigsKinder“ erweist sich im Vergleich zu Figners in seinem „Christeiffeln“ als ein geborener Dramatiker. Das seltsame Nebeneinander und Durcheinander von Phantasie und Wirklichkeit, von realer, sinnlicher und von übernatürlicher Welt stellt im zweiten Aufzuge des Bertes Ansprache an die ordnende Logik im Fall ngvertreten der Zuschauer, die schlechterdings unerfaßbar sind. Hier heißt es für diesen, den Akt auf ungeschliffenem Holz ins Reich der Phantasie mitnehmen, in dem Waldeslein zum Christeiffeln wird, auf daß Klein Trautchen bei ihrem Bruder Frieder auf Erden bleibe und dieser christgläubig werde. So viel vom Text. Die Musik ist die Umgebung eines echten rechten Romanitkes von der älteren Richtung in seinem Denken und Fühlen, von neuzeitlichen, neuromanitischen Einschlag in seinem Gestalten. Mit anderen Worten: mit den modernen Ausdrucksmitteln des Stimmungsmusizierens bewegt sich Figners am erfolgreichsten auf dem Boden des Veritischen, Annutigen und Schwärmerischen; sei es nun, daß er die Schmerzknoten tanzen läßt, Waldeslein sinigie Weisen in den Mund legt und dergl. In der reuten Welt fühlt er sich wenig behaglich, da fehlt ihm der dramatische Nerv, der präzise Ausdruck; und dementsprechend war eben der erste Akt des Bertes und den freudlichen Erfolg entscheidende. Das mit diesem Erfolg gern und willig zustimmte, dankt. — Et amwende komponiert nicht am wenigsten dem Umstände, daß man in seiner Partitur in dem, was man Arbeit nennt — in der Verwendung der Themen und Motive, in der Instrumentierung und dergl. — die Kunst des Ausdrucks-mittels seiner Kunst sicher beherrschenden Musikers fühlte und erkannte. — Für die Aufführung hatte das Königl. Institut seine volle Kraft eingesetzt. Die Herren d'Arnals, Hajait, Altentlich und Fanto zauberten herrliche Bilder aus dem winterlichen Wald vor, ließen die lieben Schneeflocken und die Engeln tanzen und führten die Zuschauer bis an die Himmelsporte, an der St. Petrus seines schlüsselamtes waltete. Die musikalische Leitung führte Hr. Hoffapellmeister Keiner, und von den Solisten fanden die Tamen Methberg und Merrem neben den Herren Tauber, Fottmayer und Ermoold die dankbarsten Aufgaben. In kleineren Rollen waren Frau Gerta Farby, die Herren Staegemann, Häffel, Rübiger und Pauli und nicht zu vergessen die kleine Gusti Paul (als Trautchen) erfolgreich tätig. D. S.

Wissenschaft und Technik. Während der Farben- sinnen gewöhnlich als eine normale Fähigkeit erklärt wird, Farben zu erkennen, nach Ton, Stärke und Helligkeit zu benennen oder zu mindest auseinander zu halten, kann man, wie H. Hillig in der „Farberzeitung“ darlegt, in Wirklichkeit darum nicht von einer solchen Normalen sprechen, da sogar die Angaben über die Zusammen-

Lebung des Sonnenspektrums fast sämtlich von einander abweichen. Es handelt sich also um Abweichungen in der Empfindung des Farbensinnes, die auf anatomische und psychologische Besonderheit zurückzuführen sind. Höchst interessant sind die verschiedenen Nebenformen des Farbensinnes, das sogenannte Farbenhören und das Farbenschnellen, wobei es sich um das „Überspringen der Reize von einer Nervenbahn auf eine andere handelt. Am verbreitetsten ist wohl das Farbenhören, das als einer der ersten Goethe beschrieben hat. Wertwürdig ist auch die Unterscheidung von warmen und kalten Farben, die ersteren reichen bekanntlich vom roten Ende des Spektrums bis zum violetten Gelb, die kalten vom grünlichen Gelb bis zum Violett. Hier handelt es sich nun nicht bloß um eine Theorie, sondern in vielen Fällen auch um Wirklichkeit, da es erwiesenermaßen möglich ist, mit geschlossenen Augen z. B. rote Rosen von weißen zu unterscheiden, indem man sie an die Wange drückt. Gilling berichtet von einer durchaus normalen Frau, die fähig ist, die Farben genau zu fühlen und dabei die warmen fast niemals mit den kalten verwechselt. Reich an ungelösten Problemen ist die Farbenharmonie, die man neuerdings sogar auf musikalischem Wege lösen will, und zu diesem Zweck sind bereits mehrfach, bisher allerdings stets gescheiterte, Versuche gemacht worden, ein „Farbenklavier“ zu bauen. Wenig bekannt dürfte auch sein, daß für das menschliche Auge 160 Farbensinnstypen und ungefähr 600 Farbensinnstufen zu erkennen sind, ein Reichthum, an dem nicht zum wenigsten die Leistungen der modernen Farbenschemiker beteiligt sind.

Literatur. Der Intendant des Leipziger Stadttheaters, Max Marcker, hat eine Neubearbeitung und Vollendung von Sebells „Demetrius“-Fragment geschaffen, die Ende Dezember im Dessauer Hoftheater die Uraufführung erleben wird. Kurt Stieler vom Leipziger Stadttheater wird bei allen Dessauer Aufführungen die Titelrolle spielen.

„Die Erlösung der Eifel“, ein neues Drama in vier Aufzügen von Walter v. Wolo, wurde vom Hoftheater in Gera (Neuß) angenommen, wo es am 24. Januar u. f. seine Uraufführung erleben wird.

Bildende Kunst. In der Versteigerung Graupe in Berlin brachten die Auktionen des schwedischen Kunstlers Anders Zorn zusammen 173 000 M. Den „Werther“ aus dem Besitz der Rade Schultze erwarb Genzler für 5100 M. Die Gougaun-Handschrift „Avant et apres“ erzielte Curt Ernst Schwabach für 55 000 M. Das schöne Luxusexemplar der „Jules“ brachte 1200 M. 30 000 M. wurden für Meyzels Hand-exemplar der „Armee Friedrichs des Großen“ gezahlt. 20 Aufsichten von Berlin und Umgebung von J. Meisenberg brachten 6300 M. Lafontaines „Contes et nouvelles en vers“, ausgegeben in Paris 1795, kamen auf 6200 M.

Kammermusikabend. Die gestrige Veranstaltung im Künstlerhaus war Schöpfungen des in Dresden lebenden Tonbilders Prof. Hans Koepfer gewidmet, den wir längst als vornehmen, kenntnisreichen und ernststrebenden Künstler schätzen. Wenn die Erfindungskraft auch nicht allenthalben den Wert der sorgfältigen Arbeit und formalen Ausgestaltung die Wage hält, so behält doch stets die gewählte Tonsprache des Meisters. Das zeigte sich zunächst bei dem Streichquintett in D-moll für 2 Violinen, 2 Violoncelli und Cello. Den Höhepunkt dieses klar gegliederten und durchsichtigen Werkes bildet der langsame, von Wohlklang und Gefühlseindrücken erfüllte Satz. Doch auch die übrigen Teile bestechen durch Klänge, die „Lohengrin“-Stimmungen) und ebennmäßige Linienführung. Bei dem Streichquartett in F-moll für 2 Violinen, 2 Violoncelli und 2 Celli ruht ebenfalls im Adagio die feste Achse. Mehr als die vorgenannte Tonbildung ist das Sextett von schwerblütigen Gedanken durchzogen, die sich kaum im Scherzo aufhellen. Dieses Stück mit seinem pathos hauchenden Wakterthema betont dann im Trio um so stärker den weltwehnerischen Einschlag. Schade, daß die Breite der Anlage des ganzen Werkes ermüdend wirkt. Auch die fünf Kammergesänge für Sopran, zwei Violinen, Bratsche, Cello, Oboe und Horn sind bis auf das letzte „Weit hinaus“ mehr oder minder Lieder der Anlage, denen der leise Unterton der Resignation die besondere Note verleiht. Fr. Felga Petri war ihnen eine gewandte Spruchspröcherin. „Weit hinaus“ mußte sie auf stürmisches Verlangen wiederholen. Die Tonmalerei der Begleitinstrumente, die durchweg angenehm affällt, hat hier einen eigenen Reiz. Neben der Sängerin machten sich die Herren des Streicher-Quartetts, ferner die Mitglieder der Königl. Kapelle (Elli/Bratsche), Große (Cello), Prof. Viehring (Oboe) und Lindner (Horn), sowie Kapellmeister Kurt Striegler verdient. Mit ihnen nahm auch der Komponist an den künstlerischen Ehren des Abends teil.

Die schöne im Sächsischen Kunstverein zu Dresden, Brühlische Terrasse, ausgestellte Weihnachts-Trippe von Hilda Schlüter, die in weitesten Kreisen berechtigtes Aufsehen erregt hat, ist nur noch morgen, Donnerstag, ausgestellt.

Theater, Konzerte, Vorträge.

Mitteilung der Königl. Hoftheater. Königl. Schauspielhaus. Das bühnen Wärendenspiel „Der gezeichnete Kater“, dessen Uraufführung am Freitag, den 14. Dezember, stattfindet, ist folgendermaßen besetzt: Maxian — Ernst Martens, Peter — Hans Balber, Hans — Willi Klein-schlag, Kater — Erich Ponte, Uel — Carl Jaedicke, Schäfer — Rudolf Schröder, König — Hanns Fischer, Prinzessin — Jenny Schöffer, Räuber — Siegfried Lewinsky, Teufel — Fritz Gerh, Hofdamen — Otto Müller-Hannso, Ober-hofsch. — Johannes Schöneberger, Wachen — Frank Oswald, Katze — Duxay, Bauern — Eugen Puff, Albert Blumen-reich — Wilhelm Pils, Bauerweib — Lotte Grustus, Bäuerin — Luise Fritze, Bäuerin — Anna Schendler, Geipens — Auguste Diacono. Spielleitung: Hanns Fischer, musikalische Leitung: Johannes Schanze, Dekorationen: Otto Altkirch und Adolf Kinn-bach, Kostüme: Leonhard Ponto, Einführer der Tische: Jan Trojanowski. Anfang 8 1/2 Uhr.

Königl. Opernhaus. An den Weihnachtstagen finden im Königl. Opernhaus Aufführungen des Bühnenweihfestspiels „Parzival“ von Richard Wagner statt. Vorstellungen auf Plätze werden schon jezt entgegengenommen an der Opernhaustrasse, so-

wie an der Theaterkasse der Theater, Waisenhausstraße 9, I. (Fernruf 20186) und im Königl. Sächs. Jubiläumskasino, König Johannastraße 8 (Fernruf 13075).

Morgen, Donnerstag, den 13. Dezember, wird die neue Spieloper „Das Christelflein“ von Hans Pflüger zum erstenmal wiederholt.

Freitag, den 14. Dezember, abends 8 1/2 Uhr. III. Symphoniekonzert, Reihe B. Solf: Prof. Emil v. Sauer. Leitung: Hermann Kuppelbach. Donnerstag 11 Uhr. Öffentliche Hauptprobe zu ermäßigten Eintrittspreisen. — Programmblätter mit Erläuterungen und dem Bild des Solfen.

Mitteilung aus der Kasse des Residenztheaters. Die Aufführungen von „Was die Kuhme erzählte“, Märchen in fünf Bildern und einer Apotheke von Carl Witt, Musik von Friedrich Korolanyi, finden bei ermäßigten Preisen jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachmittags statt. Anfang 7 1/2 Uhr. Kinder und Erwachsene zahlen gleiche Eintrittspreise. Es ist rathsam, bei schriftlichen Bestellungen von Karten Müsperto beizufügen, da sonst nicht mitgeteilt werden kann, ob die bestellten Plätze noch zu haben sind. Der Vorverkauf für jede Vorstellung beginnt immer acht Tage früher.

In neuer Einstudierung kommt zu Weihnachten die erfolgreiche Operette „Ein Walzertraum“ von Oscar Strauß heraus und wird am ersten und dritten Feiertag abends gegeben. Am zweiten Feiertag abends geht der Operettenschlager „Die tolle Komte“ in Szene.

Mitteilungen der Konzertleitung F. Ries. Morgen, Donnerstag, 8 1/2 Uhr, Künstlerhaus: Beethoven-Klaviers-Abend von Eugen Ring. — Der II. Quartett-Abend des Dresdner Streichquartetts der Königl. Kapelle (Dawmann — Barwas — Spinner — Wille) ist bekanntlich auf Donnerstag den 3. Januar verlegt worden. — Lucy Kieselhausen wird am 3. Weihnachtstages im Dresdner Konzerthaus einen Tanz-abend geben.

Der bekannte Schiffbauer Geh. Hofrat Prof. Flamm von der Technischen Hochschule in Berlin, hält am 20. Dezember, abends 8 Uhr in der Hauptversammlung der Ffs in der Technischen Hochschule (Kula), Bismarckplatz 18, einen Vortrag über Bau, Kampfwerte und Erfolge der Untersee-boote. Der Vortrag aus so erfahrenen Munde wird viel Anregung bringen. Gohortarten (gegen 1 M. Beitrag zu den Unkosten) sind durch den 1. Vorsitzenden der Ffs, Geh. Hofrat Prof. Dr. Döllwachs, erhältlich.

Mannigfaltiges.

Dresden, 12. Dezember.

Verteilung von foudenierter Milch, Käse und Margarine. Auf drei Anweise Nr. 129 wird ein Posten foudenierter Milch verteilt in Dosen von etwa 1 Pfund Inhalt. Da dieser für die Verteilung an die gesamte Bevölkerung nicht ausreicht, muß ein kleiner Posten Käse und ein Restposten Margarine zur Verteilung hinzugenommen werden. Die Margarine ist dadurch ersetzt worden, daß durch die Sächsische Anwesen-Jahresversammlung über 100 Zentner Speisefett gewonnen wurden. Indem dieses Speisefett an die Volk-sbüchsen abgegeben wurde, konnte eine entsprechende Menge Margarine für die jeztige allgemeine Verteilung frei werden. Die Anmeldung der Anweise hat am 14. und 15. Dezember zu erfolgen, nach Möglichkeit in einem Wollereiproduktengeschäft. Ein Anspruch auf Lieferung einer bestimmten Warenart besteht nicht. Es können vielmehr grundsätzlich immer nur je drei Anweise entweder mit einer Dose Kondensmilch oder 1/4 Pfd. Käse oder 1/4 Pfd. Margarine beliefert werden. Einzelne Personen müssen sich deshalb nötigenfalls mit anderen zusammenschließen. Alles Weitere ist aus der morgen erscheinenden Bekanntmachung ersichtlich.

Dienstag wurde unter dem Vorsitz von Oberstud-rat Dr. Frießel im Kleinfindlerlehrerinnen-Seminar der Diakonissenanstalt im Lehrgang von Fortleiterinnen die Abschlussprüfung abgehalten, welche die 8 Teil-nehmerinnen mit schönem Erfolg bestanden. Bei dem großen Bedürfnis nach sachlich vorgebildeten Fortleiterinnen haben sie schon fast alle eine Anstellung gefunden.

Aus Sachsen.

d. Chemnitz. Direktor Luecht von der Maschinenfabrik Kappel überwiebs dem Verein Heimats-dank der Gemeinde Schönau 1000 M.

In Chemnitz und Burgstädt wurden dieser Tage Ortsgruppen der Deutschen Vaterlands-partei gegründet.

Schwarzenberg. Ihr 25-jähriges Bestehen konnte die Firma August Kleinward in Neuweil, Emsalier- und Stanzwerke, begehen. Die Firma, die während des Krieges schon große Summen (über 70 000 M.) für die Zwecke der Kriegshilfe usw. gesammelt hat, spendete aus Anlaß des Jubiläums 55 000 M. für ihre Beamten- und Arbeiter-schaft, 15 000 M. für die Arbeiter-sürsorge, 20 000 M. der Orts-gemeinde, 5000 M. der Kirchengemeinde und 5000 M. für Kriegsfürsorgezwecke, insgesamt 100 000 M.

Aufruf zur Sammlung von Frauenhaar!

Der Albertverein ist zur Sammlung von Frauenhaar aufgefordert worden. Infolge des Mangels der Einfuhr von Wolle usw. ist die Sammlung von Frauenhaar bestimmt, diesen wichtigen Rohstoff zu ersetzen, der besonders zu Treibriemen, Filzplatten und marineteknischen Zwecken Verwendung finden soll.

Es wird nur ausgekämmtes Frauenhaar benötigt, es ist daher kein Opfer, sondern nur der gute Wille erforderlich. Ein Abschneiden von Zöpfen zur Haargewinnung würde unbedingt über die Ablicht der Kriegs-Rohstoff-Abteilung hinausgehen, worauf besonders hingewiesen werden möchte. Jedoch ist die Einsammlung von alten Zöpfen und anderen Haarerzeugnissen, alten Puppenröcken aus Haar usw. sehr erwünscht.

Aus hygienischen Gründen empfiehlt es sich, das ausgekämmte Haar in Papierbeuteln zu sammeln und darin bis zur Ablieferung aufzubewahren.

Freiwillig abzugebende Spenden für den Hauptverein bitten wir an das Carolahaus (Hausinspektion) in der Zeit von 9—1 Uhr und 3—4 Uhr gelangen zu lassen, woselbst auch Papierbeutel zu erhalten sind.

Der Erlös dieser Sammlung soll zum weiteren Ausbau der Kriegs-Wohlfahrtszwecke dienen.

Dresden — Carolahaus, den 11. Dezember 1917.

Das Direktorium des Albert-Vereins.

Verbau. Erhebliche Summen sind hier für die Beschaffung von Weihnachtsbeschenken für unsere Soldaten gesendet worden, nämlich über 11 000 M. für Verbauer Krieger und 6000 M. für das hier garnisonierende Ersatzbataillon 105, insgesamt also über 17 000 M.

Der hiesigen Kirche sind mehrere Spenden zu-gefallen. Es stifteten die Geschwister Oberländer 1000 M. und ein Ehepaar 1500 M. (1000 M. für die Kuttende und 500 M. für den Lutherbund).

Pöbning. Tapferkeitsprämien in Höhe von je 1000 M. sind durch den hiesigen Stadtrat an drei Heeresangehörige, die sich das Eisene Kreuz 1. Klasse erworben haben, zur Auszahlung gelangt, und zwar an die Unteroffiziere Scharschmidt und Wendler und an den Soldaten Neufischer. Die Prämien entstammen einer von Rentner Hermann Gerber, Blasewitz, errichteten Stiftung.

Repszlau. Als „Max Zimmermann-Stiftung“ überwiesen die Erben des verstorbenen Fabrikbesizers Max Zimmermann dem Rate unserer Stadt 15 000 M., die zur Errichtung eines Altersheims verwendet werden sollen.

Volkswirtschaftliches.

Sächsische Automaten- und Züchtler-K.-G., Dresden. Das Unternehmen vereinbarte im Geschäftsjahr 1916/17 auf Fabrikations- und Warenkonto 69 460 (i. B. 114 587) M. Aus dem Reingewinn von 8166 (26 178) M. wird für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende nicht verteilt (i. B. 3 %).

Maschinenfabrik Hoffroh & Schuber, K.-G., in Heidenau. Von der Mitteldeutschen Kreditbank ist der Antrag gestellt worden, 650 000 M. neue Aktien der Gesellschaft zum Handel an der Berliner Börse zuzulassen.

Bergmännische Bank zu Freiberg in Freiberg i. Sa. ver-treffend. In der gestern abgehaltenen außerordentlichen General-versammlung, in der 50 Aktionäre mit 408 Stimmen vertreten waren, wurde der Verschmelzungs-Vortrag mit der All-gemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Leipzig genehmigt. Wie bereits früher gemeldet, soll die Übernahme in der B.-G. erfolgen, daß für je 1000 M. Bergmännische Bank-Aktien je 1000 M. Credit-Anstalt-Aktien mit Genoinberechtigung vom 1. Januar 1918 an gewährt werden. Der Zweidenarschein der Bergmännischen Bank für 1917 wird von der Allgemeinen Deut-schen Credit-Anstalt mit 12 % emittiert werden. In der General-versammlung wurde mitgeteilt, daß die Bergmännische Bank mit der bereits bestehenden Zweigstelle der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt vereinigt werden soll. Von einer Zusammenlegung der Geschäftsräume soll jedoch vorläufig Abstand genommen wer-den, vielmehr wird die Bergmännische Bank zunächst als besondere Abteilung der Zweigstelle in ihren bisherigen Räumen verbleiben. Der bisherige Direktor der Bergmännischen Bank, Dr. Wilhelm Arnold, wird mit Ablauf dieses Jahres in den Ruhestand treten, der bisherige Kassierer, Dr. Paul Zidert, dagegen wird in die Leitung der Zweigstelle eintreten.

(Fortsetzung siehe nächste Seite.)

Table with theater and concert listings including: Tagesanzeiger, Königl. Opernhaus, Das Christelflein, Centraltheater, Viktoria-Theater, Thalia-Theater, U.-T.-Theater, Albert-Theater, and Residenztheater.

Berlin, 11. Dezember. Börjensstimmungsbericht. Bei außerordentlich kaltem Wetter und mangelnder Aufnahmelust zeigte die Börse heute auf der ganzen Linie ein recht mattes Aussehen. Man war sich darüber im unklaren, ob man dies der allseitig anerkannten Reformbedürftigkeit der neuen Geschäftsordnung oder dem allzu hohen Kursstande im allgemeinen zuschreiben sollte. Jedenfalls mußten sich die Kurse auf der ganzen Linie bedeutende Rückschläge gefallen lassen. Und zwar gilt dies gleichmäßig von Schiffahrt-, Montan- und Nahrungswerten, wenn auch hier hin und wieder ein Papier eine Ausnahme machte. Gut behauptet waren Elektrizitäts- und Chemische Aktien. Die von Wien abhängigen Papiere stellten sich gleichfalls erheblich niedriger. Im freien Verkehr waren Petroleumaktien fast rückgängig. Widerstandsfähiger erwiesen sich Realaktien. Am Rentenmarkt blieben heimische Anleihen im Kursstand gut behauptet. Die matte Grundstimmung blieb auch im weiteren Verlaufe bestehen. Doch bekundeten die Kurse auf dem zum Teil beträchtlich ermäßigten Stand schließlich bessere Widerstandskraft. Russische Werte waren anfangs fast angeboten, schwankten zwar beträchtlich im Kurse, vermochten sich aber schließlich zu erholen.

Berlin, 11. Dezember. Amtliche Wechselkurse: Holland (für 100 Gulden): 255 1/2 G., 256 1/2 Bf., Dänemark (für 100 Kronen nord.): 191 G., 194 1/2 Bf., Schweden (für 100 Kronen nord.): 215 1/2 G., 220 1/2 Bf., Norwegen (für 100 Kronen nord.): 195 1/2 G., 196 1/2 Bf., Schweiz (für 100 Franc.): 140 1/2 G., 140 3/4 Bf., Österreich-Ungarn (für 100 Kronen österr.): 64,20 G., 64,30 Bf., Bulgarien (für 100 Leva): 80 G., 80 1/2 Bf., Konstantinopel 20,10 G., 20,20 Bf., Madras und Barcelona 134 1/2 G., 135 1/2 Bf.

Diskontogewissheit ft. Berlin. Der vorgesehene in Berlin abgehaltene außerordentliche Generalversammlung lag der Antrag auf Genehmigung des Verschmelzungsvertrags mit dem Wagdeburger Bankverein und auf Erhöhung des Grundkapitals der Diskontogewissheit um 10 Mill. M. auf 310 000 000 M. vor. Die Versammlung, in der ein Kommanditkapital von 30 308 400 M. vertreten war, erbot die Anträge einstimmig zum Beschluß. Bei den Wahlen zum Aufsichtsrat wurden die vor Eintritt in die Tagesordnung ausgeschiedenen Mitglieder wieder- und die Herren Ficht. Eberhard v. Bodenhausen-Effen und Geh. Kommerzienrat Wilhelm Buchwerdt neu gewählt.

Bankerei zur Eiche, vorm. Schwensen & Jehro, in Niet. Die Gesellschaft erhielt im vergangenen Geschäftsjahre, einschließlich Vortrag, einen Reingewinn von 348 371 (i. V. 209 034) M., wovon wieder 10 % Dividende verteilt werden.

H. Henninger-Reisbräu, K.-S., in Erlangen. Der Abschluß weist einschließlich 29 626 M. (23 139 M.) Vortrag einen Reingewinn von 111 050 M. (93 626 M.) aus, von dem, wie gemeldet, 5 % (4 %) Dividende verteilt werden.

Wetterbericht der Königl. Landeswetterwarte zu Dresden.

Wettertelegraphische Nachrichten vom 12. Dezember früh.

Station	Höhe	Temp. gestern		Baromet. heute früh 7 Uhr		Wetter
		Mitt.	Max.	Abend.	Morg.	
Dresden	110	-2,8	0,4	0,5	-2,4	bedekt, bewölkt
Zeitz	210	-2,6	1,0	0,5	-0,8	"
Bautzen	202	-2,5	1,0	4,3	-2,0	"
Strehla	230	-2,2	0,9	0,5	-0,5	"
Wittenberg	215	-2,8	-1,3	0,9	-0,9	"
Glauchau	323	-5,0	0,0	0,2	-0,8	teilw. bewölkt
Wiesa	249	-1,3	-0,3	0,7	-1,1	bedekt, bewölkt
Siebnitz	309	-2,0	0,2	0,8	-1,0	"
Ehrenberg	406	-4,8	-1,3	0,3	-1,4	"
Leipzig	500	-5,0	-0,2	"	-2,0	"
Wittenberg	528	-5,0	-2,0	0,0	-2,5	"
Wittenberg	701	-5,0	-1,0	"	-2,5	teilw.
Mühlhausen	772	-6,2	-1,5	1,0	-3,5	"
Bitterfeld	813	-6,4	0,5	"	-0,2	bedekt, teilw. bewölkt

Ausicht für den 13. Dezember: Rest früh, keine wesentliche Temperaturänderung, zeitweise Niederschläge.

Bücher- und Zeitschriftenchau.

Victor Helling gehört zu unseren guten Unterhaltungsschriftstellern. Er geht nicht in die Tiefe, aber er geht auch nicht in die Breite. Er weiß seine Leser durch Spannung an sich zu fesseln, ohne die Grenzen der literarischen Wohlstandigkeit zu überschreiten. Wenn es darum zu tun ist, durch seinen Leserkreis einmal den sonstigen Gedankenkreis einzutragen zu werden, der findet in Victor Helling den Mann, der ihn auf seinem Zaubermantel in eine andere Welt trägt. Auch in dem im Verlag von Gebrüder Henoch, Hamburg, erscheinenden Roman „Die uns Leben spielen“ feiert Victor Helling's Erfindungskunst Triumphe. Das Buch ist ein Spionageroman, spielt in polnischen Kreisen und ist reich an dramatischen Momenten. Man liest ihn in Spannung von Anfang bis Ende.

Neugegründet ist das Ansehen, das sich Georg Buchwald mit seiner Biographie „Doktor Martin Luther“ erworben hat. (Verlag von V. G. Teubner in Leipzig, geb. 10 M., in Halbband 12 M.) Er nennt sie mit Absicht „ein Lebensbild für das deutsche Haus“, denn es soll mit beitragen, das Leben der christlichen Familie zu erhellen und über den Alltag hinauszuführen. Er möchte gern, daß es wieder wie einst Sitte werde, gemeinsam in der Familie ein Buch zu lesen. Darauf hat er sein Buch eingestellt, es ist nicht nur für das Auge, sondern vor allem auch für das Ohr nach seiner Anlage bestimmt. Eine kräftige, bildhafte, anschauliche Sprache verleiht die eindringliche Wirkung des Inhalts, und die gewollte Einteilung in kleine, in sich abgeschlossene Abschnitte macht es möglich, das Buch im Familienkreis vorzulesen, ohne es gewaltsam zu zerreißen. Daß damit einem Bedürfnis für weitere Kreise abgeholfen wird, beweist die neue, dritte Auflage, die sich schon nach wenigen Jahren nötig gemacht hat. Doch die Bedeutung des Buches ruht auch darin, daß es ein solches der Wissenschaft ist, denn Georg Buchwald hat sich in langem Zeitraum mit der Geschichte der Reformation befaßt und die Wissenschaft durch manche glückliche Entdeckung bereichert, sobald man ihm als sicheren Führer durch die Lutherforschung folgen kann. So ist die neue Auflage auch an mehr als einer Stelle berichtigt und der Einklang mit den gegenwärtigen Ergebnissen der Forschung hergestellt worden; diese sorgfältig besetzende Hand spürt man in den Zeilen besonders, die Luthers Entwicklung behandeln, die umgearbeitet sind. Wesentliche Ergänzungen sind bei dem Auftreten Luthers in Wittenberg und bei den Vorarbeiten zur Augsburger Konfession gemacht, während sonst aber im übrigen die bewährte Anlage des Werkes beibehalten

worden ist. Gutgewählter zeitgenössischer Bilderdruck und vortreffliche äußere Ausstattung, die sich an die Reformationszeit anpaßt, versehen dem Werke ein durchaus harmonisches Gepräge.

Wie vielgestaltig die Melodien und Töne im Reiche der Dichtung klingen, dafür liefern die nachfolgenden Werke einen schlagenden Beweis. Ein jedes von ihnen verfügt über eine andere Stellung zum Leben; sucht der eine Dichter den tieferen Sinn des Lebens zu erfassen, wirft er von ihm nur gleichsam Schattenbilder an die Wand, so ist die Kunst des anderen mit der Beobachtung des Wirklichen untrennbar verbunden, während der dritte mit feiner Ironie nicht den ganzen Menschen in den Vordergrund rückt, sondern ihn nur unter einem gewissen Gesichtswinkel betrachtet, sodas sich daraus einzelne Verklärungen, gelegentlich sogar Verzerrungen notwendigerweise ergeben müssen. Die wertvollste Bekanntheit bleibt aber die mit einem skandinavischen Dichter, der bei uns noch so gut wie unbekannt ist. Er nennt sich August Bernheym, sein Werk „Der ewige Jude“ (Inselverlag Leipzig, geb. 4, geb. 5 M.) In welcher Gestalt man es auch immer eintreiben mag, keiner sagt es sich restlos ein, und schon darin liegt sein tiefer Wert, daß von welcher Stelle man es auch betrachte, sich stets neue Beziehungen und Anregungen ergeben, sodas man es nicht mit Unrecht den „belgischen Faust“ genannt hat. Es liegt über dieser ungewöhnlichen Dichtung etwas vom belgischen Lande, wo sich hart die Dinge im Raume stofen. Neben einer bildmächtigen Realistik der alltäglichen Arbeit gestalten sich dann wieder herbe Phantasien, in denen etwas vom Reflektiertsein der alten Mythen lebt, ein durchaus germanischer Geist, der sich nie verleugnen kann. Die Geschichte Ahasvers, die so oft als Vorwurf gebient hat, erfährt hier eine neue Färbung, indem sie den unendlichen Lebenskampf symbolisiert, den jeder Mensch durchzumachen hat. Über Berge und Höfen, durch Sommer und Winter vollzieht sich ein ewiges Auf und Ab, indem man wohl Stationen des Lebens und der Freude erkennen kann, nie aber, ob überhaupt die letzte Höhe erreicht ist, denn leben heißt ringen. Die Dichtung, die Anton Kipperberg meisterhaft in eine rhythmische Prosa übertragen hat, verdient ob ihres tiefen Gehaltes wohl eine allgemeine Beachtung, da sie den skandinavischen Geist so scharf kennzeichnet, der mehr in Vorstellungen und Gedanken als in der wirklichen Welt lebt.

Wie einfach dagegen erscheint der majestätische Roman von Richard Storkowick: „Der Bruchhof“, der, obwohl er schon etwas älter ist, in einer billigen Ausgabe erschienen ist. (Verlag von J. G. Cotta in Stuttgart, kart. 1,50 M.) Mit Recht hat dieser Roman seine Aufwertung erlebt, und vielleicht wird er gerade jetzt, wo uns der Name Majoren durch Hindenburg teuer geworden ist, besonders beliebt werden, denn die Dichtung ist voll lobenswerter Gemaltike. Vielleicht sogar dient die erneute Beschäftigung mit diesem Romane dazu, das Urteil über den Verfasser einer Revision zu unterziehen: wer ein solches Werk zu schreiben vermag, der ist mehr als ein bloßer Routinier. Mit welcher Einfühlungskraft erfährt das majestätische Jagdland mit seiner Zehnfüße und den einzelnen abgelegenen Gehöften vor unseren Augen, wie verdingen, aber auch wie frei ist die Bevölkerung, in der Reste uralter Sitten und Gebräuche noch weiterleben. Mag auch die Fabel ein wenig romantischer Reizgeschmack tragen, nirgends empfinden wir ihn als erzwungen, und die Idee von dem Anaben, den die Heimat feiert und der den aufgedrungenen Beruf aufgibt, ist so frisch vortaget. Alle Leidenschaftlichkeiten werden entsetzt, List und Verschlagenheit, Treue und Abenteuerlust hängen auf, um endlich zur Versöhnung zwischen Majoren und Deutschen zu führen. Ein abgerundetes Kultur- und ans diesem cullogenen Teile Deutschlands macht uns warm und festet uns bis zu Ende. Möchten viele diese Dichtung aus einem uns heiligen Lande, über das der Krieg hinweggezogen ist, lesen.

Aus Vergangeneit und Gegenwart läßt Paul Burg seinen neuen Romanband, dem er etwas übertrieben den Untertitel eines neuen „Delamerone“ gibt. „Am Scherenschrot der Liebe“ erleben wir eine Anzahl galanter Geschichten, die von der Zeit Friedrichs des Großen bis in unsere Tage spielen. (Verlag von Carl Reißner geb. 2 M. geb. 3 M.) Mit Geist und Witz erzählt und von feinsten Einfühlungsvermögen durchdrückt, geben sie kleine kulturhistorische Bilder feinsten Stimmungswertes, mag nun Friedrichs des Großen lebensnäherliche Tänzerin, Goethes Christiane oder Richard Wagners Jugend im Mittelpunkt stehen. Als die lebenswürdigste, die eine humorvolle Satire gewisser gesellschaftlicher Sitten und Gebräuche bildet, erwies sich der „Verlobungsgeiger“, die schon allein die Pektüre des Bandes lohnt. Paul Burg gehört zu jenen Schriftstellern, die stets unterhaltend bleiben und einen gefügigen Blick in ferne Zeiten voll Stil und Kultur werfen, ohne daß sie jedoch fonderlich tief graben. Stil, Kultur liegt über ihrem Schaffen, das sich auf einer hohen geschmackvollen Linie bewegt, um immer zu verfeinern.

Das Pflanzensprechen ein neues Kinderbilderbuch. Unter diesem Titel ist im Pflanzensprechen-Verlag zu Nürnberg ein Bilderbuch erschienen, das den Rechtsanwalt Radl, Hauptmann d. L., zum Verfasser hat, und das in humorvollen Versen und charakteristisch angeführten Bildern allerlei Kinderarten behandelt. Wie beim Strawwelpeter ist mit diesem Bilderbuch eine erzieherliche Wirkung beabsichtigt. Das Buch, das erst seit April d. J. erscheint, ist bereits in 5 Auflagen herausgekommen. Auf der letzten Herbstmesse in Leipzig sind, wie man uns mitteilt, an den ersten beiden Tagen nicht weniger als 10 000 Exemplare verkauft worden, es hat bereits viel Anklang gefunden.

Vom Landtage.

Dresden, 12. Dezember. Die Zweite Kammer erledigte heute in allgemeiner Vorberatung die Anträge v. Ehern, Friedrich (konf.) und Gen., Arbeitskräfte für die Landwirtschaft usw. nach Friedensschluss betreffend, Trübner (konf.) und Gen., Förderung des Obfabianes betreffend, und Casan (soz.) und Gen., Erhöhung der Kartoffelationen und bessere Versorgung Sachsens mit Kartoffeln betreffend, ferner die beiden Interpellationen Dr.

Gähnel (konf.) und Gen., Leinwandverarbeitung betreffend und Schönsfeld (konf.) und Gen., Grünfuttermangel betreffend. Bei Schluß der Redaktion wurden die Anträge noch begründet.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 12. Dezember. Mittid.
Westlicher Kriegsschauplatz:
Die Geächtstätigkeit blieb in mäßigen Grenzen.

Im November beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 22 Zerstörerballone und 205 Flugzeuge, von denen 85 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind.

Wir haben im Kampf 60 Flugzeuge und 2 Zerstörerballone verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische Front:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front:

In einzelnen Abschnitten zwischen Brenta und Piave entwickelten sich örtliche Kämpfe, in denen wir Gefangene machten.

Der Erste Generalquartiermeister:

Endenborff.

Kopenhagen, 12. Dezember. Der Beauftragte für Volksernährung im finnischen Senat Prof. Wendt in Stockholm erhielt von Lloyd George als Antwort auf seine drahlische Bitte um Lebensmittel für Finnland zur Antwort, England befinde sich zurzeit leider selbst in einer solchen Lage, daß die englische Regierung außerstande sei, Finnland in seiner Not zu helfen. Lloyd George rät ihm aber, mit der amerikanischen Regierung zu verhandeln, und schließt mit der Hoffnung, daß diese Verhandlungen zu einem erfolgreichen Ergebnis führen.

Kopenhagen, 12. Dezember. „Verlängerte Tände“ meldet aus Stockholm: Der neue Gesandte der Bolschewiki in Stockholm Nowowski erklärte auf Befragen, er sei überzeugt, daß die verfassunggebende Versammlung die Regierung der Bolschewiki unterstützen und sich für die Unabhängigkeit Finnlands und Bolens aussprechen werde. Er betrachte es als selbstverständlich, daß die Bolschewigen auf den Ålandinseln besichtigt und daß es der Bevölkerung Finnlands und der Ålandinseln überlassen wird, selbst über das zukünftige Schicksal der Inselgruppe zu bestimmen. Schließlich erklärte er noch, daß die angehende Staatsschuld Rußlands herabgesetzt werden müsse, da Rußland sie unzulässig bezahlte konnte.

Kopenhagen, 12. Dezember. In den kirchlichen Ausführungen des Grafen Czernin über Esth-Portingen schreibt „Politiken“:

Das esth-letenische Kriegsziel ist auch das Österreich-Ungarns, und um das Reichland als deutschen Feind zu erhalten, werden österreichisch-ungarische Truppen nun an dem furchtbaren Kampf an der Westfront teilnehmen. Die mühsamen Wiklungen eines gemeinsamen deutsch-österreichisch-ungarischen Antizes gegen die Franzosen und Engländer lassen sich natürlich noch nicht beurteilen. Es handelt sich indessen nicht allein um ein militarisches, sondern auch um ein politisches Moment, und namentlich in Paris wird man sich seiner fassen Aufslung darüber hingeben, was es bedeutet, daß österreichisch-ungarische Truppen sich auf der Westfront melden, um für Esth-Portingen zu kämpfen.

Bern, 12. Dezember. (Weldg. der Schweiz. Dep. Agentur). Das schweizerische Departement hat am 10. d. M. an die französische Botschaft eine Note gerichtet, in der die Gebietsverletzungen durch fremde Armeen, die Bomben französischen Rebells in der Gegend von Wittenz und Wemilien abwarfen, zur Kenntnis gebracht werden. Mit der Anzeige der schweren Zwischenfälle wurde die dringende Aufforderung verbunden, solchen Vorkommnissen endlich ein Ziel zu setzen.

Bern, 11. Dezember. Der „Tempo“ meldet aus Rom. Am 1. Januar 1918 werden in Rom vier neue Tageszeitungen erscheinen: „La Nazione“, ein republikanisches Organ, geleitet vom Abgeordneten Firoini, zweitens „Campidoglio“, Organ der parlamentarischen Union „La Traca“, geleitet von Julius Giordano, drittens „Tempo“, geleitet vom früheren Chefredakteur des „Resto del Carlino“, Valdi. „Avanti“ wird infolge der Einbeziehung Mailands in die Kriegszone seinen Sitz nach Rom verlegen.

Paris, 12. Dezember. (Agence Havas.) Nach dem Schriftsteller, in dem um die Ermächtigung zur Strafverfolgung Caillaux nachgeführt wird, soll dieser sich eines Anchlages auf die Sicherheit des Staates schuldig gemacht haben durch Intrigue, die geeignet gewesen seien, das Bündnis Frankreichs bloßzustellen, ferner des Einverständnisses mit dem Feinde und drittens einer flammenden Propaganda (Propaganda défaitiste). Für diese Anklagen sind die Kriegsgerichte zuständig. Sollte aber die Anklage auf Anschlag gegen die Staatssicherheit endgültig aufrechterhalten bleiben, so würde Caillaux vor den Staatsgerichtshof verwiesen werden müssen.

London, 11. Dezember. Der Abgeordnete Thomas, Sekretär der Eisenbahner-Union, hielt bei dem Eisenbahnerbankett im Aldwich-Klub am 7. d. M. eine Rede über die Stellung der Arbeitererschaft zum Kriege. Der Redner führte u. a. aus:

Nach drei Kriegsjahren haben wir ein Stadium erreicht, wo sich in einfacher Sprache sagen lassen sollte, was unsere Sache ist. Ich glaube, daß unser Volk alle Ouf r bringen wird, um den Geist des Militarismus zu vernichten. Aber nichts tut heute mehr not, um die Moral unseres Volkes zu stärken, unsere Einheit zu bewahren und uns in den Stand zu setzen, der uns drohenden Gefahr die Stirn zu bieten, als eine klare und einfache Erklärung unserer Kriegsziele, die deutlich und ausdrücklich feststellt, daß wir nicht imperialistische Ziele verfolgen und nicht Eroberungen wollen, sondern die Freiheit der Völker auf der ganzen Welt. Wir dürfen, schloß Redner, den Krieg nicht eine Minute länger wahren lassen, als nötig ist. Wir müssen alles in unserer Macht Stehende tun, um das Ende zu beschleunigen, und einsehen, daß der beste Friede ein solcher ist, der auf dem größten aller Ideale beruht, nämlich darauf, daß alle Menschen Brüder sind.

Kurzschriftkundige Maschinenschreiberin
 sucht. Unbedingtes höheres Nachschreiben von mindestens 1800 Zeilen
 Voraussetzung.
 Schriftliche Angebote mit Lebenslauf an Ministerium des
 Innern, III A, erbeten.
 6026

Weiterverkauf von Schweinen durch Händler.

Auf Grund der §§ 2 und 11 der Satzung des Viehhandels-
 verbandes im Königreich Sachsen wird hierdurch mit Zustimmung
 des Königl. Ministeriums des Innern bestimmt, daß der Weiter-
 verkauf von Schweinen mit einem Lebendgewicht von über 25 kg
 nur mit Zustimmung des Vorstandes des Viehhandelsverbandes
 zulässig ist. Händler, die über 25 kg schwere Schweine aufkaufen,
 haben dies dem Haupthändler zu melden und nach dessen An-
 weisung zu liefern.

Zwischenhandlungen werden nach § 4 Absatz 3 der Verordnung
 des Königl. Ministeriums des Innern vom 11. Februar 1916
 bestraft.

Leipzig, den 10. Dezember 1917.

**Der Vorstand des Viehhandelsverbandes
 des Königreichs Sachsen.**

Hilfsarbeiter

für die Stadtkasse und Stadteinnahme möglichst sofort ge-
 sucht. Gehalt monatlich 90 bis 100 M. Bewerbungen bis
 20. Dezember d. J. 6030
 Tippoldswalde, am 11. Dez. 1917. **Der Stadtrat.**

Lehrerin

für den Koch- und Haushaltungs-Unterricht an der Bürgerschule
 zu Gartenstein gesucht.
 Übertragung der Leitung der Volksschule und nach Befinden
 des Turnunterrichts steht in Aussicht.
 Angebote an Schulvorstand Gartenstein i. Sa. bis 20. De-
 zember 1917. 6049
Gartenstein, den 5. Dez. 1917. Der Schulvorstand.

Waffenhände der Elbe und Rodan.

11. Dez.	- 30	- 63	Kall	- 54	- 53	- 34	- 173
12. Dez.	- 30	- 68	+ 2	- 58	- 52	- 31	- 175

Malerin

übernimmt Auftr. J. Art. Bild-
 nisse nach alt. Famil.-Photo. in
 Öl u. Pastell. Ang. erb. unter
 M. B. an d. Geschäftst. d. W.

Vermählt: Hr. Rudolf Schön-
 feldt mit Fr. Brunhilde Werner
 in Dresden-Orna.

Geboren: Frau Alwine
 Hummelmann, verw. geb. Koch
 geb. Helbig in Laubau; Frau
 Prof. Margarete Müller geb.
 Schwarz auf Weimar Kirch; Hr.
 Otto Kästel, R. Förster in
 Oberfrauendorf i. E.; Frau
 verw. Apotheker Karoline Wöl-
 cher geb. Strumpf (88 J.) in
 Dresden-R.; Frau Helene Wä-
 helm geb. Dehne in Dresden;
 Frau Anna Günther geb. Wiedtke
 in Dresden-R.; Hr. Schuhmacher-
 meister Robert Adolf August
 Lähja (67 J.) in Dresden-
 Striepen; Frau Anna verw.
 Claus geb. Hofmann, Lehrers-
 wittwe in Dresden; Hr. Privatst.
 Carl Richard Kunde (81 J.) in
 Dresden; Hr. Oberlehrer L. W.
 P. Star Schrempel (65 J.) in
 Dresden; Frau Johanne Sophie
 verw. Rath geb. Wagner (86 J.)
 in Leipzig-Lindenau; Hr.
 P. Paul Georg Bretschneider,
 Farmer am Krankenhaus St.
 Jacob in Leipzig; Hr. Seminar-
 oberlehrer i. R. cand. rev. min.
 Hugo Zieglich in Borna.

Sächsische Staatszeitung

**Staatsanzeiger für das
 Königreich Sachsen.**

Einzelne Nummern 10 Pf.
 in Dresden-R. in der Geschäftsstelle
Große Zwingenstr. 10.
 bei H. G. Simon, Zig.-Abg.
 Pillnitzer Str., Ecks Zirkus-
 straße 15.
 • Dr. Wahnhoffsbuchhändler
 Bettenhausen, Hauptstz.

Familiennachrichten.

Geboren: Ein Mädchen:
 Dr. Johannes Rohde in
 Leipzig-Gohlis; Hr. Otto Rei-
 mann in Leipzig-Connewitz.

Nun soll es werden
 Friede auf Erden,
 denn das Christkind hält seinen Gesang auch in die von Kriegs-
 lärm erfüllte Welt. Wer hilft den
Christbaum der Stadtmission
 auch im 4. Kriegswihnachten schmücken?

Wir erbitten Gaben in jeder Art, insbesondere auch Geld, und zwar:

- Sachen**, für deren Zufendung zur Erparung des letzten Potentatohnes
 wir des Jahr besonders dankbar sind,
 an die **Kasse der Stadtmission**, Zingendorferstr. 17, täglich 8-3 Uhr, oder
 Buchhandlung der Stadtmission (im Nebenhaus), Zingendorferstr. 23,
 täglich 8-7 Uhr.
 Die Sachen erbitten wir uns recht bald, nicht erst unmittel-
 bar vor dem Feste, damit wir unseren Bedarf übersehen und
 Gebrauchttes notigenfalls noch ausbessern lassen können.
- Geldbeträge** an die **Kasse der Stadtmission**, Zingendorferstr. 17, täglich
 8-3 Uhr, Postfachkonto Leipzig Nr. 28898, oder an nachstehende Sammel-
 stellen:
 Buchhandlung der Stadtmission, Zingendorferstr. 23;
 Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Altmarkt 16;
 Hofmusikalienhandlung S. Bod. Pögeer Str. 9;
 Otto Hager, Seefr. und König Johannisstr. (Ecke Roschstr.);
 Hartwig & Vogel, Dresden-R., Hauptstr. 26;
 E. Andres, Striepen, Häblerstr. 3b.

Dresden im Dezember 1917.
Die Stadtmission.
 Pastor Adolf Müller. 6032

Vornehmes
 Nonparel-
 Geige.



**Stalinsches
 Dörschen**

mit getrocknete
Apfel- u. Birnenhälften
 jede Sorte getrennt,
 faßt jede Menge, auch kleinste
 Mengen,
 zum Preise von M. 1.—
 pro Kilo 4394
Max Stamm, Dresden.
 Angebote u. Lieferungen erbeten
 an die Hauptgeschäftsstelle für den
 Bezirk Dresden:
Otto Hollack, Dresden,
 Gerofstraße 16
 und die durch Plakate kennt-
 lichen Zweiggeschäftsstellen.
Brillanten, Perlen
 Pfandheime Lausl. Juweller
William Hager jr., Schleierstr.
 5362



Am 10. Dezember fiel im vorbesten
 Graben mein geliebter Mann, der treu-
 sorgende Vater meiner Kinder,

Lucas Kirsten,
 Major und Kommandeur des 12. Infanterie-
 Regiments Nr. 177,
 früher im 3. Manen-Regiment Nr. 21
 „Kaiser Wilhelm II., König von Preußen“,
 Kommandeur des Militär-Z. Heinrichsordens,
 Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse,
 sowie Ritter vieler anderer deutscher und
 ausländischer Kriegsgedens.

In tiefer Trauer
Frieda Kirsten geb. Neubauer,
Gisela und Marianne als Kinder.
 Dresden, Schmorstraße 80,
 12. Dezember 1917.
 Die Beisetzung wird noch bekannt gegeben. 6042

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied vergangene Nacht unser stellvertretender Direktor

Herr Léon Klemperer.

Wir sind durch das Hinscheiden dieses ausgezeichneten Mannes in tiefe Betrübniß versetzt worden. Der Ver-
 bliebene hat eine lange Reihe von Jahren sein tüchtiges Können und sein reiches Wissen in treuester, hingebungsvollster
 Weise unserem Institute gewidmet und uns während seiner gesamten Tätigkeit wertvolle Dienste geleistet. Wir ver-
 lieren in ihm, den vortreffliche, lebenswürdige Charaktereigenschaften auszeichneten, nicht nur einen bewährten Mit-
 arbeiter, sondern auch einen lieben, teuren Freund. Ein dankbares Andenken ist ihm bei uns für alle Zeit gewiß.

Dresden, den 11. Dezember 1917.

Direktion der Dresdner Bank.

Das plötzliche Hinscheiden des stellvertretenden Direktors der Dresdner Bank,

Herrn Léon Klemperer,

hat uns auf das schmerzlichste bewegt.

Sein Heimgang bedeutet für uns den Verlust eines wohlwollenden, gütigen Vorgesetzten, der uns in seinem
 Wirken vorbildlich war, und bei dem wir stets vielseitige Förderung in unserer Berufstätigkeit und verständnisvollste
 Anteilnahme an unserem persönlichen Ergehen gefunden haben.

Wir werden sein Andenken jederzeit treu in Ehren halten.

Dresden, den 11. Dezember 1917.

Die Beamten der Dresdner Bank.

Das Gedächtnisjahr der Reformation.

Tas Evangelium lehrt uns nicht, wie wir das Unglück los werden und Frieden haben, sondern wie wir darunter bleiben und überwinden, daß es nicht durch unser Zutun oder Widerstreben abgewandt werde, sondern, daß sich's an und matt und müde arbeite und so lange uns treibe, bis es nimmer kann und von sich selbst aufhöre und kraftlos abfalle, wie die Wellen auf dem Wasser am Lande sich stoßen und von sich selbst zurückfahren und verschwinden. Es gilt nicht weichen, sondern beharren. Luther.

Rittergut Wronowo.

Dänischer Roman von Hans Kesta.
(Fortsetzung zu Nr. 285.)

II.

Nun gab es nichts mehr, das ihn hier noch hielt. Noch in derselben Nacht verließ er mit dem D Juge Berlin, um über Küstrin und Schneidemühl seinen Bestimmungsort zu erreichen. Die Anschläge klappten schlecht; in Schneidemühl mußte er umfahen und mehrere Stunden auf dem Anschlag warten, so daß er erst im Morgenrauschen das Ziel seiner Fahrt erreichte.

Er hatte sich eine Fahrkarte erster Klasse genommen — nicht aus gedankenlosem Reichtum, da es doch fortan für ihn galt, mit jedem Pfennig zu rechnen. . . sondern aus einer verheißenen Sehnsucht heraus — einer Sehnsucht nach Einsamkeit; einer Menschenliebe, die er bisher nie gekannt hatte.

Erst als der Zug die lange Reihe der Stadtbahnhöfe durchlaufen hatte, als er in die Nacht hineinfartete, erst da spante ein erlösendes Aufatmen die Brust Hans Jürgen v. Schill's.

Kein Mensch weiter teilte sein Abteil. Jetzt war er allein mit sich und seinen Gedanken; für ein paar Stunden wenigstens; und unwahrscheinlich, daß in Küstrin oder Landsberg ein anderer Passagier seine Einsamkeit störte.

Er hatte den Pelz ausgezogen; hatte sich in eine Wagenede hineingedrückt; rauchte langsam die unvermeidliche Zigarette und ließ sich von dem monotonen einschläfernden Rädergeratter die erregten Nerven entwinnen.

Wie wohl das tat.

Eine Dampfbahn war der heutige Tag gewesen; — die Reize von Hamburg nach Berlin; ein kurzer Abstecher nach seiner Wohnung, um die Kleidung zu wechseln; die Unterredung mit dem Justizrat; der Besuch bei Annemarie Rink; abermals ein paar Stunden in seinem Jagdschloßheim, weil es galt, in Eile die kaum geleerten Koffer wieder einzuwenden, das Koffer zu ordnen; ein hastig genossenes Abendessen bei Vorkardt.

Und nun endlich hatte er Ruhe. Für viele lange Stunden. Er hielt den Kopf an die Polster gedrückt, die Augen halb geschlossen. Ihm zu Füßen lagen die Räder ein Lied, dessen Sinn, dessen Worte er zu verstehen meinte: „Für Heimat geht's; für Heimat geht's!"

Für Heimat!
Wieder nickte ihm das scharfe Lächeln um die Lippen. Wie hoch dröhnte es ihm in den Ohren, dies verfluchte: „Für Heimat geht's!"

Ging es denn wirklich zur Heimat? Befah er denn überhaupt noch eine Heimat? Wer konnte sagen, ob er nicht vielleicht schon den Wagen, der ihn morgen früh von der Station abholen würde, der Gastfreundschaft oder Höflichkeit irgend eines ganz fremden Menschen verdankte?

Wenn er es überlegte — es war Wahnsinn! Es war eine brutale Bosheit des Schicksals!

Da hatte er das Gymnasium in der kleinen polnischen Provinzstadt glatt durchlaufen; hatte später die Universität bezogen; kein Semester verträudelt, kaum je eine Stunde nutzlos verthan, immer das eine und einzige Ziel vor Augen gehabt und mit eiserner Beharrlichkeit verfolgt: — in der höheren Verwaltungslaufbahn, im politischen Leben des Landes einmal eine führende Rolle zu spielen! Ministerpräsident; Staatssekretär; oder zumindest Geheimrat. Und bot sich eine lockende Gelegenheit, dann konnte man auch zur aktiven Politik abswenden, Sitz und Stimme im Reichstag oder Abgeordnetenhaus erlangen. Herrgott im Himmel — wie lachendes Sonnenland hatte das Leben vor ihm gelegen; bis zum heutigen Tage hatten Fleiß und Erfolg ihm recht, seinen Träumen den Hoffungschimäre naher Verwirklichung gegeben. Wofür denn schließlich lebt ein Mann von Ehre auf der Welt? Doch nur, um Großes zu erreichen, um Hindernisse beiseite zu räumen, um seinem Namen den prächtigen Mantel des Erfolges anzuhängen, um Sieger zu bleiben und einsame Höhen zu erklimmen, wo andere sich mit den breiten ausgetretenen Pfaden unten im Tale begnügten.

Das nur lebte und arbeitete ein Mann von Ehre.

Und nun alles zerfallen — alles in Scherben getreten und zertrümmert!

„Für Heimat geht's!" . . . saugen die Räder. Vor wenigen Stunden noch, als er der fühlen, Augen Annemarie Rink in dem kleinen Salon gegenüber gesehen, da hatte er die Worte gefunden, mit denen er sich selbst betäubte, mit denen er ihrem leis erwachenden Mißtrauen eine Stauwehr entgegenbauen wollte. Hatte Worte gefunden von der Größe und Dankbarkeit seiner Aufgabe; hatte sich aufgeworfen zum Verkörperung eines der heiligsten Gedanken, die die Menschheit kennt: — Heimat und Kampf um das Vatererbe.

Und sah nun hier zusammengekauert in der Ecke des Abteils; und zog sich vor sich selbst bis auf den inneren Menschen aus; und betrachtete höhnisch im Spiegel der Selbsterkenntnis das Bild brutaler Wirklichkeit, das ihn entgegenstarrte.

Hatte Annemarie nicht letzten Endes doch recht behalten mit ihrem Zweifel, ob für einen Menschen von seinem Schlag und seinen Fähigkeiten sich denn wirklich und wahrhaftig die Aufgabe lohne: — vergraben im äußersten Winkel des Reiches Geist und Intelligenz, Kraft und Energie, Fähigkeit und ein ganzes langes Menschenleben daran zu setzen, um eine armselige Handvoll Erde, um einen erbärmlichen Flecken ererbten Landes sich zu erhalten?

O — tausendmal hatte sie recht gehabt! Und würde recht behalten!

„Heimatkund“

Öffentlicher Kostenloker

Arbeitsnachweis für Kriegsinvalide

bittet Industrielle u. Gewerbetreibende um Erteilung von Aufträgen.
Hauptgeschäftsstelle: Dresden N. **Zwickauerstraße 14**. Fernruf 13016.

Und er dachte des finsternen Bibelwortes von der Sünde der Väter, die bis ins dritte und vierte Glied die Sünde schlägt und unfähig macht.

Unselig war auch er; unglücklich würde er werden; und würde als verbessener, menschenfeindlicher Sonderling ein armseliges, entbehrungsreiches Dasein führen — während in den Geheimratssälen des Ministeriums, während auf der Tribüne des Reichstags Männer das Wort nahmen, deren Wille Hunderttausende lenkte, deren Geist der Führer eines Volkes war, deren Taktsinn das Staatsschiff sicher durch brausenden Wogenwall steuerte.

Und da hatte er noch vor ein paar Stunden von dem heiligen Ernst der Aufgabe gesprochen, die ihn erwartete? Wer, der er war?

Plötzlich verlangsamte der Zug seine Geschwindigkeit. Unter dem Wagen lief ein scharfes, quietschendes Pfeifen entlang — ein Zeichen, daß die Bremsen mit aller Macht in Tätigkeit gesetzt wurden.

Nach ein stundenlanges Schüttern — dann hielt der Zug. Aus seinem verlorenen Gräbchen schreute Hans Jürgen empor, erhob sich und schob den Vorhang beiseite.

Aber nicht die Lichter einer Station, wie er erwartet hatte. Finstere Nacht. Der Zug mußte auf offener Strecke halten. Er ließ das Fenster herunter, beugte sich hinaus.

Wagenrücken wurden auf und nachschlagen — schwere Schritte vorbeifahrender Beanteten trüßten auf dem Schotter des Bahndammes — Laternen tanzten wie Zerküster an den Wagenreifen entlang.

Zweifelsohne mußte etwas geschehen sein.

Hans Jürgen rief einem vorbeilaufenden Manne ein paar Worte zu — der aber wie mit der Laterne nur nach der Spitze des Zuges und hastete weiter.

Auch in den Wägen der D-Jugwagen hatte sich Unruhe erhoben. Die Fahrgäste hängten an den Fenstern, eilten hin und her, einzelne stiegen auch schon aus, um sich persönlich zu überzeugen, weshalb der Zug nachts auf freier Strecke hielt.

Wenige Minuten rastlosen Tuschelanderesprechens, dann eilte wie ein Lauffeuer die Meldung durch die Wägen: Der von Posen kommende Nachtzug mußte infolge Abtriebrüdes der Maschine auf der Strecke sein. Tote oder Verwundete waren glücklicherweise nicht zu beklagen, doch würde die Weiterbeförderung der Fahrgäste immerhin einige Zeit dauern, da die sowohl von Küstrin als von Posen herbeigekommenen Eisenzüge erst zusammenge stellt werden mußten.

Demnach können wir also damit rechnen, ein paar Stunden hier in der Nacht auf offener Strecke liegen zu müssen?" ertönte sich ein alter Herr bei dem Inspektor. Der starrte die Achseln.

„Vor zwei Stunden wird wohl an eine Weiterfahrt nicht zu denken sein.“

Der Herr v. Schill hatte in der Nähe gekniet und diese Auskunft mit angehört. Langsam lehnte er in sein Abteil zurück, schob die Tür hinter sich zu und ließ sich wieder in seine Ecke nieder.

„Wäre ich nun abergläubig, dann könnte ich diesen Zwischenfall als eine gute oder schlechte Vorbedeutung — je nach meiner augenblicklichen Stimmung — ansehen! Aber das sind ja alles Kartheiten! Schade nur um die schöne Zeit; und schade um die Pferde, die dabei an der Station sich in diesem Hundewetter noch den Spatz holen können. Dem Selbstverständlich kommen wir mit ganz erheblicher Verspätung an.“

Die Wägen der D-Jugwagen leerten sich allmählich wieder; die Fahrgäste schoben in ihre Abteile zurück; hier und da noch das schnurrende Geräusch, wenn eine Conspiretur aufgehoben wurde. . . dann war es wieder still. Nur der Nachtwind sang in den Telegraphenbräusen; und hin und wieder noch die trübseligen Schritte eines draußen vorbeigehenden Bahndienern.

Der Assessor v. Schill aber entzog plötzlich diese Stille nicht mehr, die ihm doch vor wenigen Stunden so begehrenswert gedünkt hatte.

Nur hinaus und Menschen sehen und ein paar Worte sprechen! Nur nicht länger allein bleiben mit diesen quälenden grübelnden Gedanken!

Er erhob sich wieder, zog seinen Pelz an, nahm den Hut und verließ durch den Seitengang den Wagen, der zufällig gerade an einer kleinen Brückenüberführung zum Halten gebracht worden war.

Von zwei Stunden Aufenthalt hatte der Beamte vorhin gesprochen. Da konnte er es getroßt wagen, sich ein klein wenig Bewegung zu machen.

Überhaupt — dies niedere einstöckige Gebäude neben der Überführung war ja ein Bahnwärterhaus. Wie der schwache rote Lichtschein aus dem einzigen erleuchteten Fenster lockend und traulich herüberwinkte; besonders anziehend in der tiefen Finsternis der Nacht, die rings auf den abgeernteten Feldern lag.

Sicherlich traf er in dem Häuschen auf Menschen. Ganz gleich, welcher Bildungsstufe und welcher sozialen Schicht sie angehörten — es waren doch Menschen, mit denen er reden, die ihn von seinen Grübeln ablenken würden.

Wenige Minuten später schon öffnete er die Tür und betrat das einzige Zimmer, das das Haus zu enthalten schien. Der Raum war anscheinend leer. Wahrscheinlich hatte der Bahnwärter dort drüben bei dem niedergebroschenen Jann zu tun, dessen dunstle Umrisse der Assessor undeutlich von weitem bemerkt hatte.

Aber befänglich war es hier — trotz der Einfachheit und fast dürftigen Schlichtheit. Der weißgeschleuerte Tisch in der Ecke mit der kleinen Petroleumlampe darauf erhob sich nur die eine Seite des Raumes, dessen Hintergrund in halber Dunkelheit verfunken war.

Und schon wollte der Assessor enttäuscht wieder das Haus verlassen — als ihn ein Geräusch konnte.

Von dort drüben kam es her, wo offenbar zwei Betten standen und wo die halbe Dunkelheit ihn nur unklar die Einrichtungsgegenstände erkennen ließ.

Doch ehe er noch eine Frage tun konnte, löste sich aus dem Hintergrunde des Zimmers die Gestalt eines jungen Mädchens, die auf das Bett herabbeugt geblieben hatte. Langsam kam sie näher und trat in den Lichtkreis der Lampe.

Und wenn Hans Jürgen v. Schill im ersten Augenblick vermutet hatte, vielleicht die erwachsene Tochter des Streckenwärters vor sich zu haben, so sah er sofort seinen Irrtum ein. Das war eine junge Dame der guten Gesellschaft; dar über konnte kein Zweifel bestehen.

Etwas übermittelgroß war sie und schlank gewachsen und trug unter dem geöffneten Pelzmantel ein dunkles Kleid. War sie schön? Der Herr v. Schill vermochte es nicht zu entscheiden. Was er aber sah, waren in einem vornehm geschnittenen Gesicht zwei große dunkle Augen, die ihn blickten. Vielleicht nicht so sehr der dunkle Glanz, als vielmehr das Leben, die tiefe Güte, die aus ihnen sprach. Und auch die Stimme so selbstsam klangvoll und leis versüßelt — eine Stimme, wie man sie selten hörte, und der man unwillkürlich nachsah.

„Kein Here?“

„Ich bitte um Verzeihung, gnädiges Fräulein, wenn ich hier unbefugt in dieses Haus eindringe. Aber ich befand mich in dem Zuge, der von Berlin kam, und höre eben, daß unser Aufenthalt noch einige Stunden dauern wird. Da hatte ich die Absicht, um mir die Langeweile zu vertreiben, einen kurzen Gang längs des Bahndammes zu unternehmen, und geriet zufällig in dies Haus.“

Sie hatte ihn nicht unterbrochen. Sie hatte ruhig zugehört — den Kopf ein wenig nach vorn geneigt, daß das Licht der kleinen Lampe ihr Gesicht wie mit einem weichen Schleiер überhüllte.

„So sind wir also gewissermaßen Zufallsbekannte. . .“ versetzte sie mit einem leisen, lieben Lächeln. . . „dem auch nicht beachte der Zufall in dieses Haus, allerdings ohne daß ich abste, hier eine Gelegenheit zu finden, um mich während der Wartezeit ein wenig nützlich zu machen.“

Sie wandte ein wenig den Kopf nach dem Hintergrunde des Zimmers und häuselte ihre Stimme.

Die Kran des Bahnwärters liegt in idiosyncratischem Fieber, und so war es mir möglich, ihr durch ein paar Douches und ein wenig Hilfe einige Erleichterungen zu gewähren. Ich bin sehr froh darüber.“

„Die kranke Frau darf es aber noch in viel höherem Grade sein, gnädiges Fräulein. . . und es war eine plötzliche Eingebung, der er sofort Worte geschick: . . . „armherzig, dieser Streckenwärtler! Bei seinem überaus nicht leichten Dienst obenbrein noch eine kranke Frau im Hause! Wie wäre es, gnädiges Fräulein, wenn wir ihm kein Los etwas erleichterten? Sie lazen es schon, indem Sie in hoch herriger Weise sich der Kranken annahmen. Wir allerdings fehlen davorartige Samaritanentaleute leider, jedoch möchte ich nicht allzu sehr vor Ihnen zurückbleiben.“

Er schlug den Pelz auseinander, zog seine Brille ab und entnahm ihr einen Hundertmarkstück.

„Dorf ich bitten, gnädiges Fräulein, den Mann, wenn er nachher zurückkommt, dieses Geld zu geben — aber ohne den Spender zu nennen?“

Ein Aufschrecken glitt über ihr schüchternes Gesicht. Sie warf den Kopf zurück und strahlte ihm freimütig die Hand entgegen.

„Nun, und nehmen Sie im Namen dieser armen Leute vielen herzlichen Dank.“

Er hielt einen Augenblick die kleine weiße Hand fest und hatte keine Ahnung davon, daß er lächelte. Und doch es diesmal ein Lächeln war, dem jede transmittierte Zuvorung fehlte.

„Ist es eigentlich nicht seltsam, gnädiges Fräulein, dieser Gedanke: zwei Menschen, die sich nicht kennen, die sich noch nie gesehen haben und die sich vielleicht auch nie wieder im Leben begegnen, treffen sich des Nachts in einem wildfremden Hause und in einer Umgebung, die uns wohl beiden bisher unbekannt war?“

Periphrast entzog sie ihm ihre Hand und trat unwillkürlich einen kleinen Schritt zurück.

„Ja, es ist seltsam.“

Hans Jürgen aber hatte plötzlich das Gefühl, als sei er unklar gewesen. Er glaubte zu fühlen, daß dies junge Mädchen eine feiner herben Naturen sei, die unwillkürlich zwischen sich und jedem Fremden eine trennende Mauer zu errichten pflegen. Und nun hatte er unter dem Impuls eines Augenblicks diese Mauer überspringen: hatte vielleicht da verkehrt, wo er doch nur einem plötzlichen Gefühl Ausdruck gab.

Seine Augen suchten in ihrem Gesicht zu lesen. Jetzt aber fand sie nicht mehr unmittelbar im Lichtkreis der Lampe; die leisen Schatten der Dämmung, die sonst im Zimmer herrschte, webten schon wieder um ihre Gestalt. Er sagte ehrlich:

„Habe ich Sie verfehlt, gnädiges Fräulein?“

Ihr Blick blieb groß und ruhig auf ihm haften. Leise verneinend bewegte sie den Kopf.

„Nein. Im Gegenteil, jedesmal, wenn ich an diesen Abend im Bahnwärterhäuschen denke, werde ich mich auch Ihres hochherzigen Geschehens für diese armen Leute entschimmen. Und werde mich schon aus diesem Grunde freuen, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben.“

Weshalb sprang in dem Herr v. Schill plötzlich ein so seltsames Gefühl auf — ein Gefühl, wie er es bisher nicht gekannt hatte? Eine Sehnsucht, diese weiße ver schleierte Stimme noch öfter zu hören, in diese gütigen, wunderschönen Augen noch öfter zu sehen — immer dann, wenn ihn die bittere Not des Lebens seiner Einsamkeit anfiel.

Er atmete unruhig; er versetzte abgetrißen, übergangslos:

„Gnädiges Fräulein befanden sich auch in dem Zuge, der von Berlin kam?“

„Nein, ich kam von der Provinz Posen und wollte nach Berlin, zu meinem Vater zurück.“

„So haben sich also unsere Wege im wahrsten Sinne des Wortes gekreuzt, gnädiges Fräulein.“ . . .

(Fortsetzung folgt.)

Errichtung einer Schiedsstelle beim Städtischen Kohlenamt.

Nachstehend drucken wir die Bekanntmachung des Bundesrates vom 2. November 1917 über Zammelschulden- und Warmwasser-versorgungsanlagen in Mieträumen ab. Zur Ausführung bestimmen wir in Anlehnung an die Verfahrensvorschriften des Reichsfanzlers vom 2. November 1917 folgendes:

Die Schiedsstelle wird für die Stadt Dresden beim Städtischen Kohlenamt — Neues Rathaus, 3. Obergesch. — errichtet. Ihr Leiter ist der Vorstand des Kohlenamts bzw. sein Stellvertreter. Beisitzer sind:

- 1. Baummeister Karl Schmählen, (Vertreter Fabrikbesitzer Hermann Wendisch);
- 2. Privatmann Anton Geh, (Vertreter Lokat Professor Dr. Sneyde).

II. Anträge auf Entscheidungen sind schriftlich oder zu Protokoll der Schiedsstelle zu stellen.

Die Anträge sind unter Vorlegung der Zeichnung und Angabe der Beweismittel klar begründet zu werden; der Antragsteller soll die ihm zugänglichen Beweismittel, insbesondere Vertragsurkunden und Briefe beifügen.

Schriftliche Anträge sind zu richten an die Schiedsstelle beim Städtischen Kohlenamt, Dresden-N., Neues Rathaus, 3. Obergesch.

III. Ladungen vor der Schiedsstelle erfolgen durch eingeschriebenen Brief, soweit nicht der Leiter der Schiedsstelle eine andere Art der Ladung (z. B. Zustellung oder einfacher Brief oder Fernruf) angeordnet hat.

IV. Die Parteien können sich, soweit nicht das persönliche Erscheinen angeordnet ist, durch eine mit schriftlicher Vollmacht versehenen Person vertreten lassen; sind sie oder ihre Vertreter trotz rechtzeitiger Ladung nicht erschienen, so wird gleichwohl in der Sache verhandelt und entschieden.

V. Zur das Verfahren werden keine Gebühren erhoben. Die Schiedsstelle bestimmt, wer die Kosten des Verfahrens (z. B. Zeugengebühren) des Verfahrens zu tragen hat und legt die Höhe der Kosten fest. Die Entscheidung darüber ist verbindlich.

Die Parteien haben keinen Anspruch auf Erhaltung ihrer Anlagen.

Bekanntmachung über Zammelschulden- und Warmwasser-versorgungsanlagen in Mieträumen. Vom 2. November 1917.

§ 1. Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern sind verpflichtet, andere Gemeinden und Bezirke, die Schiedsstellen zu errichten, welche die in den §§ 2 bis 7 festgesetzten Befugnisse haben.

§ 2. Die Schiedsstelle kann bestimmen, in welcher Weise ein Vermieter die Menge von Heizstoffen, die er nach Ausrüstung der zukünftigen Behörde während des Winters 1917/18 verwenden darf, auf bestimmte Zeiträume (Monate, Wochen, Tage) zu verteilen und in welchem Umfang er die Zammelschulden- und Warmwasser-versorgungsanlagen der Mieträume in Betrieb zu halten hat.

§ 3. Die Schiedsstelle kann durch Entscheidung der zukünftigen Behörde oder durch Entscheidung der Schiedsstelle (§ 1) festgesetzten Leistungen des Vermieters an Heizung der Mieträume und Lieferung von warmem Wasser hinter dem vertragmäßigen Umfang dieser Leistungen zurückbleiben.

§ 4. Die Schiedsstelle entscheidet nach billigem Ermessen. Ihre Entscheidung ist unanfechtbar.

§ 5. Wenn nach der Entscheidung von der zuständigen Behörde neue Anordnungen, insbesondere über die Ausrüstung oder die Verwendung von Heizstoffen getroffen oder tritt sonst eine Änderung der bei Erlass der Entscheidung bestehenden tatsächlichen Verhältnisse ein, so können die Beteiligten die Entscheidung der Schiedsstelle erneut anrufen.

§ 6. Die Bestimmungen der Schiedsstelle gelten als vereinbarte Bestimmungen des Mietvertrages. Soweit der Vermieter die Anordnungen der zuständigen Behörde und die Bestimmungen der Schiedsstelle (z. B. die Verwendung der Heizstoffe und den Betrieb der Zammelschulden- und Warmwasser-versorgungsanlagen erfüllt, sind weitergehende Ansprüche des Mieters ausgeschlossen.

§ 7. Hängt die Entscheidung eines Rechtstreits ganz oder zum Teil von der Entscheidung der Schiedsstelle ab, so hat das Gericht auf Antrag einer Partei anzuerkennen, daß die Verhandlung bis zur Entscheidung der Schiedsstelle ausgesetzt sei.

§ 8. Ist eine Entscheidung gemäß § 2 Nr. 1 von dem Vermieter und dem Mieter oder von dem Vermieter gegen mehrere Mieter desselben Hauses oder von mehreren Mietern desselben Hauses beantragt, so kann die Schiedsstelle die Verhandlung und Entscheidung über die Anträge verbinden.

§ 9. Soweit diese Verordnung keine Vorschriften enthält, regelt der Reichsfanzler das Verfahren vor der Schiedsstelle. Das Verfahren ist gebührenfrei; die Schiedsstelle bestimmt, wer die Kosten des Verfahrens zu tragen hat.

§ 10. Die Anwendung dieser Verordnung kann durch Vereinbarung der Parteien nicht ausgeschlossen oder beschränkt werden.

§ 11. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Die Schiedsstelle kann die ihr übertragenen Bestimmungen mit rückwirkender Kraft vom 1. Oktober 1917 an treffen.

Die Zuständigkeit der Schiedsstellen und die Anwendung der Vorschriften dieser Verordnung wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß ein die Ansprüche wegen Heizung von Mieträumen oder Lieferung von warmem Wasser betreffendes Verfahren vor den ordentlichen Gerichten anhängig ist.

Fleischbezug in der Stadt Dresden in der Woche vom 10. bis 16. Dezember 1917.
Auf die Reichsfleischkarten Reihe „A“ erhalten:
Personen über 6 Jahre
auf die Marken 1 bis 8 bis 200 g Fleischfleisch mit Knochen oder bis 100 g Fleischfleisch ohne Knochen oder — soweit vorhanden — bis 200 g Wurst,
Personen zwischen 1 und 6 Jahren
auf die Marken 1 bis 4 bis 100 g Fleischfleisch mit Knochen oder bis 50 g Fleischfleisch ohne Knochen oder — soweit vorhanden — bis 100 g Wurst.
Dresden, am 11. Dezbr. 1917. Der Rat zu Dresden.

Belieferung der Bezugsansweise für Jugendliche beiderlei Geschlechts im 9. bis 18. Lebensjahre.

§ 1 Die in der Überschrift bezeichneten roten Bezugsansweise auf die Zeit vom 26. November bis 22. Dezember 1917 werden mit 1/2 Pfund Fleisch beliefert.

§ 2 Die Anmeldung der Bezugsansweise in einem Kleinhandelsgeschäft hat am 12. oder 13. Dezember 1917 zu erfolgen.

§ 3 Die Verkaufsstellen haben die Answeise aufzugeben und in Paketen zu 100 Stück verpackt der zuständigen Weidwache am 14. oder 15. Dezember 1917 abzugeben. Nachmeldungen sind ausgeschlossen.

§ 4 Wer gefälschte Answeise oder solche mit anderer Bezeichnung einreicht oder unrichtige Angaben über die Zahl der eingereichten Answeise macht, hat strafrechtliche Verfolgung zu gewärtigen.

§ 5 Der Preis bei der Abgabe an die Verbraucher beträgt für 1/2 Pfund Fleisch 16 Pfennige.

§ 6 Zuwiderhandlungen werden auf Grund der Bundesratsverordnung vom 15. September 1915 bestraft.

Dresden, am 11. Dez. 1917. Der Rat zu Dresden.

Verwaltungsbeamter
Für einen oder mehrere Stellen bei guter Beziehung verlangt ein nach Kriegsende gemähl. dauernde Anstellung nicht ausgeschlossen. In Verwaltungsbüros oder im Dienstverdienst erfahrene Bewerber, auch Kriegsdienstgänger, wollen Gesuche mit Lebenslauf, Zeugnissen und Gehaltsansprüchen umgehend hier einreichen.
Stadtrat zu Göditz.

Bei der planmäßigen Auflösung Gläubiger Schuldverschreibungen sind gezogen worden:

- von Anleihe 1895: Lit. A Nr. 22, 74, 83, 87, 111, 271, 290, 501, 548, 564, 591, 632, 653, 747, 766, 799, 876, 917, 945, 997, 1021, 1043, 1098 zu 1000 Mk.
- Lit. B Nr. 1107, 1208, 1249, 1298, 1317, 1442, 1471, 1475, 1488, 1509, 1598, 1723, 1734, 1736, 1759, 1819, 1845, 1873, 1945, 1965, 1987, 2017 zu 500 Mk.

von Anleihe 1903: Abt. A Nr. 72, 200, 423, 428, 542, 544, 838, 845, 846, 986, 987, 1067, 1104, 1118, 1138, 1292, 1269, 1451, 1516, 1519, 1525, 1529, 1538, 1573, 1636, 1746, 1766, 1767, 1956 zu 1000 Mk.

Abt. B Nr. 2009, 2010, 2013, 2014, 2018, 2023, 2045, 2111, 2112, 2158, 2168, 2211, 2327, 2336, 2561, 2576, 2723, 2783, 2789, 2806, 3011, 3015, 3026, 3066, 3067, 3068, 3180, 3351, 3371 zu 500 Mk.

Die Rückzahlung der Kapitalbeträge erfolgt ab 31. Dezember 1917 gegen Rückgabe der Schuldverschreibungen nebst den zugehörigen Zinscheinen der späteren Fälligkeitstermine in

Berlin: bei der Direktion der Defontogelellschaft und bei der Nationalbank für Deutschland,
Dresden: bei Herrn Gebr. Anhold,
Leipzig: bei der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt,
Glauchau: bei der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt AG, Peter Henne, bei der Glauchauer Bank, Zweiganstalt des Chemnitzer Bankvereins, und bei der Stadtbankstelle.

Mit dem 31. Dezember 1917 löst die Verzinsung der aufgelisteten Kapitalbeträge auf.

Seit früher gelieferten Schuldverschreibungen sind noch nicht zur Einlösung vorgelegt:
von Anleihe 1895: Lit. B Nr. 1158, 1903: Abt. A Nr. 1040, 1462, 1568, 1942, B Nr. 2504, 2582, 2583, 3232, 3260, 3584, 3678, 3985.

Glauchau, den 30. November 1917. Der Stadtrat.
Stint, Bürgermeister.

Wegen zu erwartender Einberufung des Gemeindevorstandes wird ein in allen Verwaltungssachen insbes. auch der Kriegslieferung, Lebensmittelverteilung und allen Steuerangelegenheiten durchaus erfahrener Stellvertreter gesucht. Infolge Tätigkeit des Unterzeichneten in Nebenämtern hat derselbe auch die Gemeinkasse sowie Postagentur zu verwalten. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen werden von Militärstellen oder Hilfsdienstleistenden sofort erbeten.
Glauchau bei Leipzig, den 10. Dezember 1917.

Liquidation eines britischen Unternehmens.

Vom Herrn Reichsfanzler ist auf Grund der Bundesratsverordnung vom 31. Juli 1916 durch das R. Z. Ministerium des Innern die Liquidation der offenen Handelsgesellschaft

Bickford & Co., Meißen, Fabrik von Sicherheitszündschuhen und elektrischen Stützrändern,

angeordnet worden. Die Grundstücke und Gebäude mit den zum Betriebe gebührenden Maschinen, Einrichtungen und Waren sollen in Ganzen einschließlich der Firma veräußert werden. Der Betrieb ist stillgelegt.

Gebote sind schriftlich in einem verschlossenen nur mit einem Kennworte versehenen Briefumschlag bis zum 27. Dezember d. J. an den unterzeichneten Liquidator einzuwenden. Die Bieter sind an die Gebote bis zur Entscheidung des R. Z. Ministeriums des Innern über den Zuschlag gebunden. Der Kaufpreis ist in bar oder in Anleihe mit dem Kaufpreis zu entrichten.

Der Erwerber verpflichtet sich, für sich und seine Rechtsnachfolger das Unternehmen in den nächsten 5 Jahren nach allgemeinem Handelsrecht nur mit der schriftlichen Zustimmung des R. Z. Ministeriums des Innern zu veräußern.

Die Bilanzmäßigkeit des Unternehmens wird bei dem unterzeichneten Liquidator, Talstraße 97, eingesehen; derselbe ist auch bereit, die für die Bewertung des Unternehmens erforderlichen Auskünfte zu erteilen.

Der Liquidator:
Kurt Fohmann,
Meißen i. Sa.
6041

Teleph. 4337 1974 Lium Sa. 7
Lymians Thalia Theater!
Gärtner Str. 6 Auf. 8 Ur. Sonnt. 2 Vorst.
Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind. Hälfte! Donnerst. Damenkalfoe.

CARL DREIER
WETINERSTR 38-40
MEINE PELZE KRAGEN UND MUFFEN
SIND VON BESONDERER GÜTE SCHÖNHEIT UND PREISWÜRDIGKEIT.

Hof- u. Kammerlieferant
Trauer Bekleidung
Das ständige Wachsen dieser Abteilung ist das sicherste Zeichen für solide und rasche Bedienung.
Trauer-Kleider-Blusen Röcke - Paletots - Hüte Handschuhe Schleier
Sachkundige Verkäuferin, die gleichzeitig ändern kann, kommt auf Wunsch m. Auswahl ins Haus.
Maßenfertigung in 24 Stunden
Fernruf: 25 577
Herm Muhlberg